169. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. München, Freitag, 16. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Billige Morde in Bayern!

Für die Mörder des Nationalsozialisten Mann – leichte Gefängnisstrafen

Der „christliche" Kurs in Bayern

Ein neuer Beitrag ur bayerischen „Justizz".

Unsere Leser werden sich noch der Bluttat erinnern, der Ende Juni Pg. Mann, Rosenheim zum Opfer fiel. Vier Bolschewisten waren über ihn hergefallen und hatten ihn mit Messern, Scheren u. a. Instrumenten bearbeitet, bis er tödlich getroffen zu Boden sank. In der Gerichtsverhandlung, die dieser Tage in Traunstein stattfand, wurde der Standpunkt vertreten, daß politische Gründe nicht vorlagen, ja, die Angeklagten behaupteten sogar, Mann überhaupt nicht gekannt zu haben, was sich der (jüdische) Verteidiger, der Marxist Dr. Nußbaum zu eigen macht. Demgegenüber ist zu betonen: 1. daß Pg. Mann eine bekannte Persönlichkeit in Rosenheim und besonders den Kommunisten verhaßt war — hatte er ihnen doch vor zwei Jahren die rote Fahne weggenommen —; 2. ist es sonderbar, daß man einen „Unbekannten" mit dem nicht gerade schmeichelhaften Ausdruck „Lausbub" betitelt; schließlich, wie kommen ausgerechnet vier Mann dazu, über einen „Unbekannten" herzufallen? Es kennzeichnet unser bayerisches Gerichtswesen, wenn mit solchen Argumenten gearbeitet werden kann. Staatsanwalt wie Verteidiger sind sichtbar bemüht, jeden politischen Hintergrund abzustreiten. Als Beweis wird angeführt, daß die Angeklagten keiner politischen Partei angehören, eine billige Ausflucht, mit der man sich die Sache allzuleicht macht, während der Streit um die Militärdienstzeit, der den Anlaß bildete, nicht als politisch gewertet werden könne. Es ist jedoch höchst merkwürdig, daß ausgerechnet der Sozialdemokrat Nußbaum diese „unpolitischen" Bluttäter verteidigt und sogar Freisprechung (!) beantragt. Auffällig ist auch, daß die Angeklagten sich „absolut an nichts mehr erinnern können"; mit dieser Ausrede scheint man in Bayern weit zu kommen. Ein größeres Beispiel hat gezeigt, daß solche „Aussagen" gute Dienste leisten können.

Wir brauchen uns also nicht mehr zu wundern, wenn wir hören, daß Gefängnisstrafen in Höhe von 6 und 8 Monaten, 1 Jahr 3 Monaten und 2 Jahren verhängt werden, obgleich menschliche Bestialität an Hand der gebrochenen Rippenstücke nachgewiesen war.

*

Diese kurze Zusammenfassung des neuen Justizskandals, der sich wiederum im Bayern der Bayerischen Volkspartei ereignet hat, wird wohl zur Folge haben, daß in der weitesten Öffentlichkeit der Eindruck entstehen wird, daß Nationalsozialisten zu morden in Bayern heute ein billiges Vergnügen bedeutet. In bolschewistischen Kreisen wird man sich wohl die Taktik zu eigen machen, einige „Unbekannte" auf nationalsozialistische Führer loszulassen. Schlimmstenfalls kostet es ein Jährchen. Da der vom Gericht als ehrlos erklärte Landesverräter Fechenbach gleichfalls schon nach kurzer Zeit huldvoll aus dem wohlverdienten Zuchthaus entlassen worden ist, wird es bald Zeit, daß die Marxisten aller Sorten der Bayerischen Volkspartei eine große Dankadresse für ihre „christlichen" Taten überreichen.

„Es ist Zeit, mit der Klinge zu klirren", schrieb die „Münchener Post" vor wenigen Tagen.

Die Unterwerfung vollzogen

Der Entwurf des Sicherheitspaktes angenommen

Locarno, 15. Oktober. Die Konferenz von Locarno hat in ihrer heutigen Vollsitzung den Gesamttext des Entwurfes des Sicherheitspaktes angenommen.

Das Communique über die heutige Vollsitzung der Konferenz hat folgenden Wortlaut:

„In der achten Vollsitzung **wurde der Gesamttext für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen.** Darauf wurde die Frage der Schiedsverträge auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtssachverständigen über ihre Arbeiten bezüglich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. zwischen Deutschland und Belgien mitanzuhören. **Der Text dieser Entwürfe wurde von den beteiligten Delegationen angenommen.** Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Polen bzw. zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der verschiedenen Verträge sowie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes ihrer Veröffentlichung einer späteren Sitzung vorzubehalten."

Paris, 15. Okt. **Die Morgenblätter stellen fest, daß insgesamt sieben Verträge zur Unterzeichnung kommen würden.**

1. **Der Rheinpakt, der von England, Frankreich, Deutschland, Belgien und Italien unterzeichnet werde.**
2. **Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich.**
3. **Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und Belgien.**
4. **Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.**
5. **Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und Polen.**
6. **Garantieverträge, durch die Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei seine militärische Hilfe für den Fall der Verletzung der vorerwähnten Schiedsgerichtsverträge zusichere. (?)**
7. **Eine Erklärung, durch die die Alliierten Deutschland die Zusicherung über die Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes erteilen.**

Ablehnung aller Hauptfragen in Paris

Paris, 15. Oktober. Die Pariser Blätter regen sich über die angeblich von deutscher Seite angestrebte Verquickung der Räumung Kölns und der Erleichterung des Besatzungsregimes mit der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes auf. Die Blätter erklären, es sei zu hoffen, daß Dr. Luther und Dr. Stresemann nicht in dieser Haltung, wenn sie überhaupt eingenommen würde, weiter verharren würden, weil man sich davon Rechenschaft ablegen müsse, daß jedes deutsche Manöver im gegenwärtigen Augenblick die gefährlichsten Folgen haben würde. Die Vermutung liegt nahe, daß der Haltung eines Teiles der deutschen Presse eine bestimmte Absicht zugrunde liege.

Einen noch stärkeren Ton schlägt das „Journal des Debats" an, das sagt, eine Verständigung in der Frage der Räumung Kölns werde nur schwer zustande kommen. Auch sei Frankreich außerstande, in Hinsicht auf die Erleichterung des Besatzungsregimes bestimmte Verpflichtungen einzugehen! Die Besetzung des Rheinlands könne nur so weit revidiert werden, als es mit der Sicherheit Frankreichs in Einklang zu bringen sei, wobei sich die französische Regierung das Recht vorbehalten müsse, die Besatzung jeden Augenblick wieder zu verstärken. Frankreich dürfe in keinem Fall auf das durch den Versailler Vertrag festgestellte Recht der Besetzung verzichten, weil es die Grundlage für die Territorialordnung des neuen Europas bilde.

Mit besonderer Schärfe widerspricht das Blatt der Auffassung, daß die französischen Bündnisverträge mit den Oststaaten nach dem Zustandekommen des deutsch-polnischen und des deutsch-tschechischen Schiedsgerichtsvertrages hinfällig würden. Die französische Delegation könne unmöglich diesen Standpunkt einnehmen. Sollte ein französischer Delegierter diesen Standpunkt zum Ausdruck bringen, so sei seine Ablehnung unausbleiblich.

Bedenkt man, daß das genannte Blatt eine sehr einflußreiche und von hohen Hintermännern gespeiste Zeitung ist, so kann man den „Geist" der „Verständigung" der Briand und Genossen erst ganz würdigen.

Die Republik wackelt

Strafantrag gegen General Sixt von Arnim.

Berlin, 15. Okt. Die republikanische Beschwerdestelle Berlin hat beim Oberreichsanwalt gegen General a. D. Sixt von Arnim wegen der Rede auf dem Berliner Garnisonfriedhof Strafantrag gestellt.

Der General hatte kürzlich ein Denkmal im Namen des Kaisers enthüllt, „dem er den Eid" geschworen habe. — Landesverräter laufen in Deutschland ungestraft umher.

Die Morde im Reiche Severings

Wie mitgeteilt, hat der „Stahlhelm" an den Reichsinnenminister einen Brief gerichtet, in dem Anklage erhoben wurde wegen der Gewalttätigkeiten, denen die Stahlhelmleute seit Monaten in Halle und Umgebung schutzlos ausgesetzt sind. Wie üblich, waren Severings Leute sofort mit einem Dementi bei der Hand, in dem sie, wie es sich für neudeutsche Beamte geziemt, mit Ausdrücken wie „Fälschung" und „Lüge" um sich warfen. Der „Stahlhelm" hat mit der entsprechenden Antwort nicht lange hinter dem Berge gehalten:

„Der amtliche preußische Pressedienst bringt zu dem Stahlhelm-Brief-Telegramm an den Reichsminister Schiele eine Stellungnahme, die zeigt, wie schlecht die neuzeitlichen preußischen Behörden über die Vorgänge im Lande unterrichtet sind.

Man wagt, unsere Darstellung als Fälschung zu bezeichnen. Inzwischen hat der Stahlhelm die Namen der fünf Ermordeten und von 39 Verwundeten unter Angabe der Verletzung, des Ortes und des Zeitpunktes der Öffentlichkeit übergeben, die nunmehr Gelegenheit hat, sich selbst ein Urteil zu bilden, wer hier gefälscht hat. Allerdings handelt es sich ja nur um ganz einfache, biedere Stahlhelmer. Wenn einer der prominenten November-Verbrecher darunter gewesen wäre, dann hätte man schon längst auch von Reichs wegen in die Wildwestzustände Neupreußens eingegriffen."

Duesterberg.

Die Namen der fünf ermordeten Stahlhelmer lauten: 1. Otto Zillener (Schkeuditz), Februar 1925, Stich in die Lunge; 2. Pietrzack (Halle), Mai 1925, Schläge über den Kopf, Kinnbaken mit tödlichem Ausgang; 3. Preuß (Hohennölsen), Mai 1925, hinterrücks erschossen; 4. Canse (Bernburg), Mai 1925, hinterrücks erschossen; 5. Jänicke (Quesitz bei Markranstädt), 11. Mai 1924, mit einer Mistgabel erstochen.

Halle, 15. Okt. Wegen des von der Stahlhelmleitung Halle-Merseburg an den Innenminister Schiele gerichteten Telegramms, das Anschuldigungen gegen die preußische Regierung enthielt, hat der Regierungspräsident Grützner in Merseburg gegen den Verfasser des Telegramms, Oberstleutnant Düsterberg, Strafantrag gestellt.

Die Herrschaften vom 9. November 1918 tun also alles, um **Briand und Chamberlain** zu beweisen, daß die Severings noch „Herren" sind ind er Börsenkolonie der Wallstreet. Inbetreff der „nationalen Opposition" der Stresemann und Luther kann man in Locarno also ganz beruhigt sein.

Nationalsozialisten!

Antisemiten! Parteigenossen!

Sieben Jahre sind vergangen seit den Tagen, da im Namen des schaffenden Volkes eine

Revolution

ausgerufen wurde zur Beseitigung des **Weltmilitarismusses** und Vernichtung der **kapitalistischen Gefahr.**

Sieben Jahre sind vergangen, allein statt dem vorgeschwindelten **Völkerparadies** kam die **Herrschaft der Börse** und statt dem **Abbau** der **militärischen Gewalten** erleben wir die **schamloseste Unterdrückung** aller **arbeitenden** und **schaffenden Völker** durch die **brutalen Machtmittel** der **überstaatlichen Börse.**

Ein ungeheurer Betrug fand vor sieben Jahren statt.

Die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** hat es bisher als ihre oberste Aufgabe angesehen, die Schleier von dieser verlogensten Meineidstat der ganzen Weltgeschichte herunterzuziehen und die deutschen **Revolutionsapostel** als das zu entlarven, was sie in Wahrheit sind:

vom jüdischen Großkapital besoldete internationale Gauner und Verbrecher.

Am **22. Oktober d. J.** wird zur weiteren Durchführung dieses Kampfes in ungeheurer **Massen-Auflage** eine neue **Sonder- und Propaganda-Nummer** von unserem Verlage in ganz Deutschland hinausgetrieben werden. Sie soll unter dem Motto:

„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"

unseren Volksgenossen auch die letzten Zweifel über den inneren Zweck des damaligen landesverräterischen Schurkenstreiches der sogenannten deutschen Revolution beheben.

Sie soll unseren Parteigenossen und Agitatoren die notwendigen **propagandistischen** und **statistischen** Hilfsmittel liefern, um gegen die Vertreter und Führer der an diesem Verbrechen schuldigen **Betrügerparteien** arbeiten und kämpfen zu können.

Sie soll ein abgerundetes und klares Bild nicht nur über die damaligen Vorgänge, sondern auch über die **inneren Triebkräfte** und in allererster Linie über die **tatsächlichen Nutznießer** dieses Volksbetruges erbringen.

Parteigenossen! Sorgt für einen Riesenvertrieb dieses neuen Propagandablattes, das in seinem inneren Wert die früheren noch schlagen wird.

Wir rechnen mit einer

Riesen-Auflage

und setzen deshalb den Preis wieder mit nur **10 Pf.** fest.

Beginnt sofort mit der Werbearbeit!

Sammelt überall Gelder zur Massenverbreitung!

Es darf keinen Nationalsozialisten geben, der nicht wenigstens in den Besitz eines Exemplares gebracht wird!

Es darf keinen Parteigenossen geben, der nicht selber wieder zum Weiterverbreiter dieser Waffe wird!

Arbeitet für den 22. Oktober!

Völkischer Beobachter,
Abteilung für Propaganda.

Wir bitten, die Bestellscheine auf der 3. Seite auszufüllen.

Severing stellt sich vor Faulhaber

Bekanntlich hat vor einiger Zeit die Freisprechung eines Schriftstellers in Hamburg, der den Kardinal Faulhaber volksverräterischer Handlungen bezichtigte, zu großen Protestaktionen Anlaß gegeben. Von der Presse der Bayerischen Volkspartei wurde erklärt, dieser „unerhörte Fall" werde noch ein politisch-parlamentarisches Nachspiel haben. Jetzt scheint es soweit zu sein. Genosse **Severing** hat an den Vorsitzenden der rheinischen Zentrumspartei ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Es kann nicht meine Sache sein, zu einem noch nicht rechtskräftigen Urteil als solchen, zumal dem eines nichtpreußischen Gerichtes Stellung zu nehmen. **Die Regierung der Republik Preußen, die in voller Verantwortung in mehr als sechsjähriger Tätigkeit an dem Ziele der Gleichheit aller Deutschen (siehe Barmat-Schiebung! Red.) vor dem Gesetz festgehalten hat und weiterarbeiten wird, kommt auch nicht in Verdacht, sich die Begründung dieses Urteils zu eigen zu machen.**

Jedoch kann ich nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß das Urteil in Preußen, das von allen deutschen Ländern bei weitem die größte Zahl von Katholiken umfaßt, namentlich in katholischen Kreisen eine besondere Erregung hervorgerufen hat. Hinzu kommt, daß die Mehrzahl der Katholiken in Preußen im besetzten Gebiet wohnt, das kraft seiner vaterländischen Bewährung in schwerster Zeit einen besonderen Anspruch auf Achtung seiner Gefühle hat. Mehr denn je haben wir aber auch angesichts einer überaus schwierigen außenpolitischen und wirtschaftlichen Lage eine Einheit des Volksganzen notwendig, die wiederum nur bei voller Achtung jeder Anschauung und jedes Berufes möglich erscheint.

Im Interesse dieser auch für das besetzte Gebiet so wichtigen Einheit, glaube ich daher jetzt, nachdem ich vor kurzem von einer authentischen Urteilsschrift Kenntnis nehmen konnte, ausdrücklich erklären zu sollen, daß die Preußische Staatsregierung nach wie vor nachdrücklichst sich einer nationalen Klassifizierung oder gar Disqualifizierung einer Religion, einer sozialen Klasse und dergleichen widersetzen und im Gegenteil für größte Duldung der Weltanschauungen eintreten wird. Die Preußische Staatsregierung ist auch überzeugt, daß sie hierbei alle Gutgesinnten auf ihrer Seite haben wird."

Genosse Severing macht sich hier die „Argumente" des Zentrums zu eigen. Dieser Brief stellt doch offenbar eine Beeinflussung der in Aussicht stehenden Berufungsverhandlung dar.

Wir haben seinerzeit die Art des Angriffes gegen Kardinal Faulhaber nicht verteidigt. Wenn er aber sich ins Unrecht gesetzt fühlt, so ist die Reklametrommel auf Abschiedsfeiern für den Nuntius und seitens Severings doch mehr als geschmacklos. Um uns milde auszudrücken.

Adolf Hitler und das „Berl. Tageblatt"

Vor einiger Zeit brachten das „B. T." und andere jüdischen Gazetten freudestrahlend die Nachricht, Adolf Hitler hätte seine Klage gegen das „B. T." zurückgezogen, welches ihn bekanntlich der Annahme französischer Gelder beschuldigt hatte.

Die Sache verhält sich folgendermaßen: Die Klage war mißverständlicherweise gleichzeitig von zwei Rechtsbeiständen Adolf Hitlers erhoben worden. Der eine hat nun die von ihm eingereichte Klage zurückgezogen. Die andere geht ihren Gang! Das „B. T." und die übrigen Gazetten haben sich zu früh gefreut, dem Richter entwischt zu sein.

Die „Fränkische Tagespost" ist, wie wir bereits meldeten, wegen der gleichen Verleumdung verurteilt worden.

N.S.D.A.P.-Anfragen im Thüringer Landtag

Wegen der Tagung der ausländischen Judenweiber vom 5. bis 7. Oktober in Weimar, welche die Regierung zunächst erlaubt und dann unter dem Drucke der deutschen Bevölkerung verboten hatte, stellte Dr. **Dinter** im Namen seiner Fraktion folgende Anfrage:

Wir fragen die Regierung: was gedenkt sie zu tun, um in Zukunft in Weimar und in Thüringen überhaupt das öffentliche Auftreten ausländischer, volksfremder Elemente zu dem ausgesprochenen Zwecke, den deutschen Freiheitswillen zu lähmen, zu verhindern?

Weimar, den 13. Oktober 1925.

gez.: Dinter.

Das Reichsbanner hatte bekanntlich den Schutz der Judenweiberversammlung übernommen. Als die anwesenden Nationalsozialisten zum Protest gegen die Schändung des deutschen Geistes in Weimar das von der deutschen Republik als Vaterlandslied anerkannte „Deutschlandlied anstimmten, suchten die Reichsbannerleute dieses Lied zu schmähen. Sie bekundeten damit vor den ausländischen Judenweibern, daß ihnen das Vaterland nichts ist. Daher stellte Dr. **Dinter** folgende zweite Anfrage:

Wir fragen die Regierung, ist sie bereit, die Staatsanwaltschaft auf das landesverräterische Verhalten des Reichsbanners gelegentlich der Tagung der ausländischen Judenweiber aufmerksam zu machen, und was gedenkt sie zu tun, um in Zukunft eine derartige Herausforderung der Mehrheit des ihres Deutschtums bewußten Thüringer Bevölkerung zu verhindern?

gez.: Dinter.

Der „Ausbau" der deutsch-russischen Handelsbeziehungen

Berlin, 15. Okt. Der stellvertretende Außenhandelskommissar des Sowjetbundes Frumkin ist gestern in Berlin eingetroffen. Seine Reise steht mit dem Ausbau der Handelsbeziehungen und der Verwertung des deutschen Hundertmillionenmark-Kredites in Zusammenhang.

Die deutschen Arbeiter gegen die Judenhochschule in Wien

Die „Deutsche Arbeiterpresse" fordert in einem scharfen Aufruf die deutsche Studentenschaft auf, den Rektor der Welthandelshochschule Prof. **Grunzel** zu verjagen und aus der Gesellschaft anständiger Deutscher auszustoßen. Er hat verboten, daß am Anschlagbrett ein Ausruf zur Teilnahme an der Kundgebung gegen den Schmachfrieden ausgehängt wurde und den Aufruf sogar beschlagnahmt. Er hat überhaupt jeden Anschlag deutscher Studenten verboten, der die Kommilitonen aufklären würde über die absolut jüdisch eingestellte Leitung der Hochschule. Es darf von deutschen Studenten kein Anschlag gemacht werden, wo arme Studenten Essen und Unterstützung finden, keinerlei Mitteilung ist gestattet. Nur die Juden allein dürfen Anschläge machen.

Darüber ist die „Wiener Morgenzeitung" ergrimmt und schreit nach dem Staatsanwalt, weil die „Deutsche Arbeiterpresse" die deutsche Studentenschaft aufgefordert hat, sich diese Entrechtung und Mundtotmachung nicht gefallen zu lassen und mit Gewalt vorzugehen, wenn dieser Judendiktator nicht aufhöre.

Die deutschen Studenten sind aufgefordert worden, der „Deutschen Arbeiterpresse" ihre Anschriften bekanntzumachen, damit eine geschlossene Abwehr organisiert werden kann gegen diese jüdischen Unverschämtheiten.

Tschitscherin kommt nach Wien!

Wien, 15. Okt. Der russische Volkskommissar für Äußeres, Tschitscherin, wird auf seiner Rückreise auf einige Tage in **Wien** Aufenthalt nehmen, wo er mit den Vertretern der jugoslavischen Regierung Verhandlungen zu führen gedenkt, um die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Rußland günstiger zu gestalten.

Der neue Frankensturz

Der belgische Franken hat infolge des neuen französischen Währungssturzes die Pariser Notierung eingeholt. Damit haben die Valuten Frankreich und Belgien den gleichen internationalen Wert.

Schleunigst zahlen!

Die deutsche Landwirtschaft ist durch die Geldpolitik der letzten Jahre in schwere Bedrängnis und Verschuldung geraten. Das Problem zu lösen in der für die Wechselschuldner erträglichsten Weise war der Gegenstand einer Konferenz, die kürzlich in Berlin zwischen den Gläubigerbanken und den Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen stattfand. Die Vertreter der Landwirtschaft führten aus, daß sich die Verfalltermine der laufenden Schulden in den nächsten Wochen häufen. Die Rückzahlung der Lasten sei aber erschwert durch die späte Ernte, durch die daraus folgende Verzögerung der Herbstbestellung sowie durch Absatzstockungen auf dem Markt der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Auf der anderen Seite sei die notwendige Umwandlung von Personalkredit in Hypothekarkredit zur Zeit nur in geringem Umfang durchführbar. Die Diskussion ergab als Wichtigstes, daß ein Hinausschieben der Zahlungstermine für die in diesem Herbst fälligen Rentenbankabwicklungskredite (etwa 270 Millionen) nicht in Frage kommen kann. Dagegen wollen die zentralen Kreditinstitute (wohl hauptsächlich Preußenkasse und Dresdner Bank), soweit sie selbst Verlängerung der Kredite erreichen können, den vermittelnden Zentralgenossenschaften die Möglichkeit geben, die einzelnen Gebiete und Schuldner individuell und rücksichtsvoll zu behandeln.

Man ersieht daraus, wie die Gläubigerbanken mit der Landwirtschaft umzuspringen belieben. Jedenfalls war auch der Herr Reichsernährungsminister in die Zwangslage versetzt, jüngst der Landwirtschaft manch bitterernstes Wort sagen zu müssen. Auf einer Tagung in Preußisch-Hollan führte Graf **Kanitz** in pessimistischer Stimmung aus:

„Wir müssen uns klar sein, daß wir in einer **wirtschaftlichen Revolution** stecken. Wir leiden nicht allein. Es geht anderen Berufsständen nicht besser, zum Teil sogar viel schlechter. Es hat keinen Sinn, jetzt über Armut zu klagen. **Unser Betriebskapital ist verloren. Nach der Stabilisierung der Mark haben wir uns mit der Aufnahme von Krediten beholfen, deren Abzahlung uns jetzt schwer fällt.** In der Industrie sieht es teilweise sehr viel schlimmer aus, als in der Landwirtschaft. An eine Besserung ist vorläufig nicht zu denken. **Wir müssen froh sein, wenn wir die fälligen Termine für unsere Wechsel einhalten können.** Zu bezahlen sind von der Landwirtschaft am 15. November die Rentenbankwechsel. Diese können nicht gestundet werden, weil die deutsche Mark auf diesen Zahlungen beruht. **Aus eigenen Kräften wurde die Reichsbank nicht aufgebaut, sondern durch ausländisches Kapital. Die Reichsbank muß daher bis zum 1. Dezember im Besitze ihrer Gelder sein, da sie sonst ihren Zinsdienst an das Ausland einstellen muß, was ohne Zweifel zu einem Sturz der Mark und damit zu einer zweiten Inflation führen würde.** Es war schwierig, den Realkredit von 25 Millionen Dollar in Amerika zu erhalten. Der Kredit ist zu teuer. Ich freue mich, daß er so klein war. Deshalb ist er auch zwanzigmal überzeichnet worden. **Die nächste Anleihe wird eine viel größere sein** und es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß auch diese überzeichnet wird. **Wir müssen uns aber hüten, uns zu sehr abhängig vom Auslande zu machen, damit wir Herren im eigenen Lande bleiben.**

„Die Getreidepreise sind zu niedrig. Dies hat seinen Grund in der riesigen Welternte, die viel größer ist, als ursprünglich angenommen wurde. Rußland und Polen treten als Exporteure auf und drücken ebenfalls die Preise. Die Preise werden auch weiter niedrig bleiben. Die wirtschaftliche Lage wird in den nächsten 12 Monaten stark gedrückt sein. Der deutsche Getreidehandel hat ebenfalls kein Geld und liegt genau so danieder wie die Landwirtschaft. Der Kartoffelhandel ruht fast vollkommen. Auch die Städte haben kein Geld, sich einzudecken. Die Bevölkerung ist derartig verarmt, daß sie nicht imstande ist, sich mit Kartoffeln für den ganzen Winter zu versorgen. Die Industriewerke des Westens können ihren Arbeitern nicht mehr wie bisher Vorschüsse geben, um sich für den Winter mit Kartoffeln einzudecken."

Damit stellt der Reichsfinanzminister dem Herrn Schacht offiziell das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Denn Dr. Schacht, der Reichsbankdirektor, ist der für die Geldpolitik und die Reichsbank verantwortlich Zeichnende. Die Anleihe- und Kreditpolitik der letzten zwei Jahre geht gleichfalls auf diesen Herrn und seine Hintermänner zurück.

Das einzig Erfreuliche an Herrn Kanitz Rede ist die Erkenntnis, daß die ausländischen Kredite sündteuer und gefährlich sind. Im übrigen braucht der Minister nicht Sorge zu haben, daß wir die Herrn im eigenen Lande bleiben, wir sind es schon beinahe nicht mehr; und die nächste Anleihe, von der er spricht, wird das übrige dazu tun. Herr im Lande wird zusehends das Wallstreetkapital.

Was die geldpolitische Lage der Landwirtschaft betrifft, so geht sie u. a. deutlich genug aus der Stellungnahme des Christlichen Bauernvereins in der Bayer. Landesbauernkammer hervor, der sich scharf gegen die unerträgliche Zinspolitik der Banken wandte.

Heute liegen die Verhältnisse so, daß mindestens neunzig Prozent der Wirtschaften, wenn nicht mehr, mit Leihkapital arbeiten. Der hohe Zinsfuß, den die Bankdiktatur durchsetzt, wirkt sich vom Erzeuger bis zum Verbraucher aus. Ohne die Lösung des Zinsproblems ist nach wie vor an eine Senkung des hohen Preisniveaus nicht zu denken. Die Großbanken müssen dafür verantwortlich gemacht werden, daß es einfach unmöglich ist, die deutsche Wirtschaft mit Hilfe arbeitenden Kredits in die Höhe zu bringen, so rief Dr. Schlittenbauer jüngst in der Bayerischen Landesbauernkammer aus. Ja, Verehrtester, das haben wir [illegible]

Jahr und Tag mit größter Offenheit und größtem Nachdruck vertreten, als anderen noch anläßlich des Goldregens aus Amerika der Himmel voller Baßgeigen hing. So klingen die weiteren Ausführungen Schlittenbauers recht programmatisch und dem Sprachschatz der völkischen Wirtschaftspolitik entnommen, wenn er die „zuständigen" Stellen auffordert, den Wechselkredit in der Landwirtschaft zu beseitigen und die Zinsknechtschaft, wie sie jetzt herrscht, zu brechen.

Geneve und Locarno

Die sechste Tagung des Völkerbundes hat vor kurzem in Genf die Debatten über Schiedsgericht, Sicherheit und Entwaffnung beendet. Es war dies so eine Art Rekognoszierung, die Frankreich als Hauptakteur des Völkerbundtheaters vorgenommen hat, um die offizielle Weltmeinung, soweit sie sich im Völkerbund verkörpert, in Bezug auf die demnächst in Locarno zur Debatte gestellten Fragen zu sondieren. Unsere deutschen Pazifisten und Internationalisten waren schon von jeher da zu Hause, wo immer nur Schlimmes und Schlimmstes über das deutsche Vaterland verhandelt und beschlossen wird. Was Wunder, wenn dieses Genf zum Eldorado all der Elemente wird, die in Deutschland nicht ihr geliebtes Heimatland, sondern nur das Objekt ihres bezahlten Verrates erblicken. Man sollte in der echten deutschen Presse deshalb etwas konsequenter sein, den französisierten Charakter der Völkerbundstadt mehr zum Ausdruck bringen und eher vom französisch-jüdischen „Geneve" schreiben und reden.

Sehen wir doch dort so manches ungewollte Idyll, das besser als die verlogenen Wortgefechte uns auf die inneren Zusammenhänge der internationalen Politik hinweist. Darunter verstehen wir z. B. **die enge Freundschaft, die einen „Proletarierführer" wie Breitscheid mit dem Reporter-Juden des groß-kapitalistisch chauvinistischen Pariser „Matin" verbindet.** Nicht als ob Breitscheid uns hierüber im „Vorwärts" oder in einer sonstigen „Arbeiter"zeitung berichtet hätte. Nein, dazu ist dieser Außenminister-Kandidat der Sozialdemokratie viel zu helle. Jul. Sauerwein dagegen glaubt schon etwas unverhüllter seine Beziehungen im „Matin" bloslegen zu dürfen. Dieser internationale Deutschenfresser plaudert darin ganz ungezwungen, wie liebenswürdig und freundschaftlich er die schwebenden Fragen der deutschen und französischen Politik so ganz privat mit dem deutschen Arbeiterführer besprechen konnte. Man merkt ihm dabei die Freude richtig an, die er darüber empfindet, mit seinem Interviewer ein Herz und eine Seele zu sein, Freude darüber, daß der Völkerbund, dieses seitherige Machtinstrument der jüdisch-französischen Hochfinanz das Ziel der marxistischen Parteien Deutschlands in außenpolitischer Hinsicht geworden ist.

Und da taucht wieder dies unselige Bild der Einheitsfront des Völkerbundes auf. Eine Einheitsfront, die sich schon deutlich in den Novembertagen des Jahres 1918 am politischen Horizonte abgehoben hatte und heute mehr denn je in Erscheinung tritt: die Einheitsfront für den Völkerbund von der internationalen Hochfinanz über Paris mit seinen Raub- und Mordtaten bis zur Regierung Stresemann und dem Marxismus aller Schattierungen. Daß man sich die Propaganda für den Völkerbund ein gehöriges Stück Geld kosten läßt, beweist die vor wenigen Tagen beendete internationale Konferenz der Kriegsbeschädigten-Organisationen der Alliierten und der einstigen Mittelmächte. Da war in französischen Zeitungen zu lesen, daß diese Zusammenkunft in Genf nur durch finanzielle Unterstützung des Völkerbundes möglich werden konnte, von den Franzosen einberufen war und programmäßig mit einer Entschließung zur Werbetätigkeit für den Völkerbund in allen Ländern abschloß. Die deutschen Vertreter haben dabei wieder die hergebrachte, unrühmliche Rolle gespielt und sich zum Werkzeug französischer Politik erniedrigt.

Fragen wir uns da nicht unwillkürlich, was haben denn die deutschen Kriegsopfer, das ganze deutsche Volk und insbesondere die deutsche Arbeitnehmerschaft in dieser Gesellschaft zu suchen? Wie so oft wird der Verrat der Führer auch diesesmal durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, Erweckung falscher Hoffnungen den Massen gegenüber beschönigt und gerechtfertigt werden. Wieder spricht Herr Stresemann von den „Silberstreifen" einer zu erwartenden Besserung, wieder malt die Presse aller Erfüllungs-Parteien dem geprüften Volke eine bessere Zukunft vor die kritiklosen Augen.

Wie es in Wirklichkeit mit dem Völkerbunde aussieht, haben wir mehrfach geschildert. Nur einige Worte noch darüber. Henri de Jouvenel, der bekannte französische Politiker, machte folgendes offenes Geständnis: **„Von jetzt an werden die Grundsätze des Völkerbundes unzertrennbar von den Grundsätzen der französischen Republik sein."**

Das also heißt Völkerbund: die politischen, wirtschaftlichen und moralischen Grundsätze der République francaise. Welche Unzahl von Gewalttaten, Ungerechtigkeiten, welche Ströme unschuldigen Blutes weist die Geschichte der Menschheit auf, seitdem die Trikolore mit den Grundsätzen der „Liberté, Egalité, Fraternité" geschmückt wurde! Wir Deutschen sollten diese Prinzipien am besten kennen: rücksichtslose Herrschsucht gepaart mit sadistischer Grausamkeit, um die unumschränkte Hegemonie Frankreichs auf dem Kontinent zu begründen. **Deutschland allein ist und bleibt ein Hindernis für den gallischen Machtkitzel.**

Eine Antisemiten-Zusammenkunft in Budapest

Rumänische Blätter meldeten kürzlich auf Grund von Mitteilungen des rumänischen Universitäts-Professors Cuza, daß in Budapest anfangs Oktober ein internationaler Antisemiten-Kongreß stattgefunden habe.

Tibor Eckhardt, der Präsident des Vereines der Erwachenden Ungarn, erklärt nun heute im „Esti Kurier", daß tatsächlich private Besprechungen über Fragen des Antibolschewismus und des Antisemitismus hier stattgefunden hätten, an denen auch Prof. Cuza teilgenommen habe, wenngleich es übertrieben sei, von einem Kongreß zu sprechen. Der „Szozsat" meldet in Ergänzung dieser Mitteilung, daß die ausländischen und ungarischen Teilnehmer an den Budapester Besprechungen eine engere Kooperation beschlossen hätten. Der Verein der Erwachenden Ungarn habe in einer am 7. d. M. abgehaltenen Leitungssitzung ebenfalls beschlossen, die Zusammenarbeit mit den antisemitischen und antibolschewikischen Gruppen der beiden Nachbarländer unverzüglich aufzunehmen.

Zionistenwirtschaft

Für Tel-Aviv in Palästina versucht man deutsche Bauleute mit Kapital zu ködern; in deutschen Fachblättern erscheinen dafür Propagandaartikel. Tel-Aviv, der Stolz und Angelpunkt zionistischer Kolonisation, ist aber zum Ausgangs- und Stützpunkt des Kommunismus geworden. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung Tel-Avivs besteht aus Arbeitern und Kleinhandwerkern, denen die geradezu in amerikanischem Tempo fortschreitende Ausdehnung der Stadt das Brot gab. Seit aber das Wachstum der Stadt, wie es nicht anders zu erwarten war, und damit auch die Bautätigkeit auf normalen Umfang zurückgegangen ist, sind die unausbleiblichen Folgen des Beschäftigungsmangels und der Unzufriedenheit nicht ausgeblieben. Sich häufende Streiks, Aussperrungen und Ausschreitungen haben den Zionisten die nicht unbedenkliche Gefährdung ihrer Ziele und Pläne deutlich vor Augen geführt. Der Zusammenhang mit Moskau geht aus allen Einzelheiten, den Brandreden und Phrasen der roten Stadträte, der Internationale mit hebräischem Text, den Flugschriften und Agitationsmethoden, klar und unzweideutig hervor. — Der Rückschlag kommt jetzt. Die fremden Kapitalisten verlieren ihr gesamtes Geld und wandern zurück. Die emporgeblasenen Geschäfte verkrachen dort in großem Umfange und viele Techniker werden hilflos.

Riesenverluste in Marokko und Syrien

Paris, 15. Oktober. Ministerpräsident Painlevé wurde gestern über die Lage in Syrien und Marokko gehört. Der Abgeordnete Desjardin wünschte Aufschluß über die Höhe der französischen Verluste in Syrien. Der Präsident gab die Zahl der Mannschaftsverluste mit 6041 an. Als der Sozialist Renaudel seinerseits sich über die französischen Verluste in Marokko erkundigen wollte, blieb Painlevé die Antwort schuldig mit der Begründung, daß er die Ziffern momentan nicht gegenwärtig habe. Also, in den kleinen Gefechten in Syrien hat Frankreich eine verhältnismäßig riesige Zahl eingebüßt. Man geht nicht fehl, wenn man die marokkanischen Verluste mit zehnfacher Ziffer ansetzt. Alles für Otto Hermann Kahn!

Gegen den preußischen Parteitenor!

Unsere Kölner Parteifreunde faßten folgende Entschließung:

„Die am 9. ds. Mts. in Köln stattfindende stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erhebt schärfsten Einspruch gegen das Redeverbot ihres Führers Adolf Hitler. Die Versammelten sehen in dem Redeverbot eine Verletzung des Paragaph 126 der Verfassung aus Parteigründen durch den sozialdemokratischen Minister Severing. Die Vertrauensleute verlangen die Aufhebung des Redeverbots und geloben mit aller Kraft für die Idee Hitlers tätig zu sein.

Münchner Beobachter

Der humorvolle Stadtrat

Die Hauptausschußsitzung vom 15. ds. bewies wenigstens wieder einmal, daß die Münchener „Stadtväter" trotz der schlimmen Zeit, trotz Locarno und Wirtschaftskrise, reichlich viel Humor pflegen; ja man könnte fast manchmal meinen, daß gewisse Witze zum eisernen Bestand eines Stadtrates gehören.

Der ehemalige Bürgermeister **Schmid** hatte die Reichenbachbrücke und die Aufstellung dortiger Skulpturen zum Gegenstand einer fast einstündigen Unterhaltung gemacht, in der die verschiedenen Parteien ihre Redner vorschickten. Eine an sich selbstverständliche Sache ist es — wie StR. **Fiehler** (N.S.) betonte — daß man bei Durchführung eines Vertrages zwischen Hochbauamt und Künstlerschaft auf genaue Einhaltung der Bedingungen sieht. Dazu braucht man kein langes Hin- und Herreden, wie es von den St.R. Huber (KPD.), Weiß (Dem.), Würz (BVP.) und Jodlbauer (DVP.) besonders geliebt wird.

StR. Huber (Komm.) machte gleich bei einer spitzigen Entgegnung Scharnagls den „parlamentarischen" Witz: „In der geheimen Sitzung sagt man anders als in der öffentlichen, Herr Bürgermeister!" Ein Augurenlächeln und — Schweigen war die Antwort.

Bei der Beratung eines Antrages über Anbringung von Kokosmatten in Bädern entfesselte der Sozialdemokrat Maurer, der „Nichtbadefachmann, der sich aber trotzdem badet", eine Tuschedebatte. Er mußte sich auf seine Beschwerde, die Tuschen seien heute zu kalt, sagen lassen, daß es nur für Leute, die es wünschen, kalte Tuschen gäbe, die andern würden warm getuscht.

Von größter Bedeutung war die Mitteilung an den Stadtrat, daß ein Jagdpächter bei Harlaching einen Dachs im Gehege habe und deshalb einen Hochwildstand eingerichtet habe. Durch Bekanntgabe dieses „Ereignisses" im Stadtrat soll der Betreffende veranlaßt werden, den Hochstand zu beseitigen.

Philosophisch, ja tragisch wurde die Rolle des „Genossen" Maurer (SPD.) bei der Beratung über Finanzierung des Bachfestes. Der „ideale" Kunstfreund sprach von der Tatsache, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht. Das rief die tiefste Entrüstung des Kommunisten Huber hervor, der mit Kant jonglieren wollte und leider die Darwinsche Affentheorie vergaß. Maurer mußte am Schluß zugestehen, daß er mit Seele nur Gemüt meinte, das gepflegt werden soll.

Es wäre unverantwortlich, solche „Geistesblitze" noch weiter festzuhalten. Ggl.

Die Neuwahlen zur Gemeindebeamten-Kammer

Die Wahlergebnisse für die Kreiskammern und Ortskammern liegen nunmehr ebenfalls vor. Da für die Kreiskammern Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, Schwaben sowie für die Ortskammern Ludwigshafen, Fürth, Würzburg und Augsburg nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden ist, sind die Bewerber auf diesen Wahlvorschlägen ohne Änderung gewählt. Eine Wahl wurde nur durchgeführt für die Kreiskammer Pfalz und für die Ortskammern München und Nürnberg.

Für die Kreiskammer Pfalz waren zwei Wahlvorschläge eingelaufen und zwar mit dem Kennwort: Kreisverband der pfälzischen Gemeindebeamten, Sitz Ludwigshafen a. Rh., und Allgemeiner Deutscher Beamtenbund (Bund der technischen Angestellten und Beamten) und Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten. Letztere Liste fiel ganz durch.

Für die Ortskammer Nürnberg waren drei Wahlvorschläge eingereicht und zwar mit dem Kennwort: Gemeindebeamtengewerkschaft Nürnberg, Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten, Ortsgruppe Nürnberg, und Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, Ortsgruppe Nürnberg. Gewählt wurden auf den Wahlvorschlag „Gemeindebeamtengewerkschaft Nürnberg" 15 Kammermitglieder, auf den Wahlvorschlag „Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten" 4, und auf den Wahlvorschlag „Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, Ortsgruppe Nürnberg" 1.

Für die Ortskammer München wurden zwei Wahlvorschläge eingereicht, und zwar von der Münchener Gemeindebeamten-Gewerkschaft und vom Allgemeinen deutschen Beamtenbund und angeschlossenen Verbände. Die Zahl der stimmberechtigten Wähler für die Münchener Ortskammer betrug 7464, gewählt haben 6366, demnach über 82 Prozent. Von den gültigen 6171 Stimmen fielen auf die Liste „Münchener Gemeindebeamtengewerkschaft" 17, auf die Liste „Allgemeiner Deutscher Beamtenbund" 3 Sitze.

Gewählt sind demnach als Kammermitglieder von der Liste der Münchener Gemeindebeamten-Gewerkschaft die Herren: Hans Amberger, Verwaltungs-Obersekretär; Joseph Bernhard, Schaffner; Ludwig Schmidt, Oberoffiziant; Karl Leydl, Oberamtmann a. D.; Joseph Schöner, Oberwerkmeister; Otto Loesch, Baurat; Rudolf Dietz, Stadtingenieur; Peter Scherer, Löschmeister; Fritz Poch, Gewerbehauptlehrer; Alois Seidenberger, Verwaltungs-Oberinspektor: Xaver Kammerseder, Schaffner; Konrad Sterzer, Oberoffiziant; Otto Eder, Verwaltungs-Oberinspektor; Anna Weng, Kanzleisekretärin; Joseph Hackner, Kanzlei-Assistent; Viktor Müller, Verwaltungs-Oberinspektor; Joseph Ruhland, Verwaltungsinspektor; von der Liste des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes die Herren: Bernhard Schilling, Studienrat; Christian Karrer, Straßenbahnschaffner; Rudolf Böjel, Verwaltungs-Sekretär.

Bayer. Gemeindebeamtenkammer. Die 11. Vollsitzung der Bayer. Gemeindebeamtenkammer ist zugleich die 1. Vollsitzung der am 30. September 1925 neugewählten Kammer.

Beginn: Donnerstag, den 22. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr; Ort: Sitzungssaal der Bayer. Landesbauernkammer, München, Kanalstraße 29.

*

Klage gegen die „Münchener Post". Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener ersucht um die Verbreitung der folgenden Erklärung:

Die unterzeichneten Verbände erklären zu den in der „Münchener Post" vom 7. und 10. Oktober erschienenen Artikeln „Dienst am Vaterlande", daß die darin enthaltenen ehrenrührigen Behauptungen, soweit sie auf Verbände und auf Mitglieder und Vorstände Bezug nehmen, in allen Punkten falsch und unwahr sind. Die Artikel gehen auf die Behauptung einer Person zurück, die wegen Betrugs und Unterschlagung von einem Verband angezeigt werden mußte und zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Berichtigungen sämtlicher angegriffener Verbände und Persönlichkeiten sind der „Münchener Post" unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes übersandt worden. Ferner erheben die Verbände sowohl wie die angegriffenen Persönlichkeiten gegen die „Münchener Post" Beleidigungsklage. Vor dem Abdruck der obigen Artikel oder von Teilen derselben in anderen Zeitungen wird gewarnt, da in jedem Falle Klage erhoben wird. Deutscher Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge. Reichsverband der Akademischen Kriegsteilnehmer. Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V.

Die Arbeitsmarktlage in München. Für den Monat September ergibt sich nach den statistischen Feststellungen des hiesigen Arbeitsamtes eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, die in der Erhöhung der Zahl der Stellensuchenden deutlich wird. Bei der männlichen Abteilung stieg die Zahl der Arbeitssuchenden im September von 6800 auf 7750, bei der weiblichen von 4596 auf 5346. Die Vermittlungsziffer betrug 9424 Arbeitszuweisungen, außerdem wurden 100 Erwerbslose in Notstandsarbeiten vermittelt.

Eine leichte Besserung hat sich ergeben im Bekleidungswerbe und bei den häuslichen Diensten, während die übrigen Berufe überwiegend eine Verschlechterung aufzuweisen haben.

Straußabend im Löwenbräukeller. Zur Feier des 100jährigen Geburtsfestes des großen Wiener Tonkünstlers Johann Strauß, veranstaltet der Löwenbräukeller am Dienstag, den 20. Okt. 1925 einen großen Straußabend. Neben der Kapelle der Münch. Orchester Vereinigung e. V., in Stärke von zirka 80 Mann unter der bekannt guten Leitung des Kapellmeisters Friedr. Rein, werden noch weitere erste Kräfte, wie Frl. Paula Menari vom Gärtnerplatztheater, das Trompeter-Quartett des Staatstheater-Orchesters, der Männergesangsverein des Werkmeisterbundes dazu beitragen, den Abend zu einem recht abwechslungs- und genußreichen zu gestalten. Durch möglichst nieder gehaltene Eintrittspreise wird es weiten Kreisen des Münchner Publikums ermöglicht werden, an dieser Feier teilzunehmen.

Falsche Reichsbanknoten zu 20 Mark, ferner falsche Rentenbankscheine zu 5, 2 und 1 Rentenmark sind wieder im Verkehr. Die Nachahmungen der Reichsbanknoten zu 20 Rentenmark vom 11. Oktober 1924 weisen nicht mehr blaue, sondern den echten ähnlichere, rote Fasern auf; der Kontrollstempel erscheint als liegendes Oval. Die Falschscheine zu 5 Rentenmark sind schlecht gelungen und aus gewöhnlichem Papier; Wasserzeichen und Stoffauflauf fehlen. Bei den falschen Scheinen zu 2 Rentenmark ist das Papier lappig, der rötliche Stoffauflauf fehlt, das Wasserzeichen ist nachgeahmt, die Fasern sind kaum sichtbar. Die Fälschung der Scheine zu 1 Rentenmark enthält kein Wasserzeichen, keine Reihenbezeichnung und keine Nummer, so daß sie sofort erkenntlich ist.

Letzte Nachrichten

Völlige Einigung der Deutschen Nationalen Parteien in der Tschechoslowakei.

Prag, 15. Oktober. Nach den Absagen der deutschen Sozialdemokraten an die übrigen deutschen Parteien in der Tschechoslowakei sind die Beratungen der übrigen Parteien in der Frage der deutschen Einheitsfront weitergegangen. Die Vertreter des Bundes der Landwirte, der Deutsch-christlich-sozial. Volkspartei, der Deutschdemokratischen Freiheitspartei, der Deutschen Gewerbepartei, der Deutsch-nationalen Partei und der Deutschnationalsozialistischen Arbeiter-Partei haben den Entwurf zur Gründung eines „gemeinsamen parlamentarischen sudetendeutschen Verbandes" fertiggestellt, sowie auch die Voraussetzungen einer Einheitsliste für die kommenden Wahlen geschaffen. Der Beschluß der Partei wird nunmehr den einzelnen Parteien vorgelegt werden. Nach der allgemeinen Stimmung der Parteien ist mit der Annahme der Entwürfe zu rechnen.

Die Unterschlagungen bei der Reichsbank und der Streich in Breslau völlig aufgeklärt.

Berlin, 15. Oktober. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es bereits gelungen, die Veruntreuungen des Oberinspektors Arnold bei der Reichsbank und den groben Betrugsversuch bei der Bankstelle in Breslau vollständig aufzuklären und auch die Mitbeteiligten zu ermitteln und festzunehmen. Der Breslauer Streich ist eine Art Rache abgebauter Bankbeamter. Er war geplant von Arnold und den Bankbeamten Erich Reinhold aus Charlottenburg und Alfred Meier aus Niederschöneweide, die unter Arnold in der Nebenstelle der Reichsbank arbeiteten und die im August vorigen Jahres abgebaut wurden.

Der Reichspräsident in Dresden

Dresden, 15. Okt. Reichspräsident v. Hindenburg ist mit seinem Gefolge mit dem fahrplanmäßigen D-Zug um 11 Uhr 30 Minuten hier eingetroffen. Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung die Mitglieder der sächsischen Regierung, mit dem Ministerpräsidenten Heldt an der Spitze, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und Körperschaften eingefunden.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Stettin: Sonnabend, den 17. Oktober 1925, spricht um halb 9 Uhr abends im Restaurant Schuhmacher, Bismarckplatz, Falkenwalderstraße 15, Pg. Thimm, Berlin, über „Wesen und Ziele des Nationalsozialismus". Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben hierzu pünktlich zu erscheinen. Freunde unserer Bewegung und Leser des „Völkischen Beobachters" sind herzlich eingeladen.

Vereine und Verbände

Bund Oberland und Südtirol. Anläßlich des Jahrestages der Losreißung Südtirols wurde vom Bund Oberland an den Landeshauptmann von Tirol, Stumpf, folgende Kundgebung gesandt: „In treuem Gedenken der vergewaltigten Brüder südlich des Brenner gelobt Oberland am Jahrestag der Zerreißung Tirols erneut für die Wiederherstellung der Einheit Tirols im Rahmen eines freien Großdeutschlands seine ganze Kraft einzusetzen."

Marine-Abend. In Anwesenheit der Sieger vom Skagerrak, der Admirale v. Scheer und v. Hipper, veranstaltete der Münchner Marine-Verein zusammen mit der Marine-Offiziers-Vereinigung im Marineheim Leistbräu einen Münchner Bier-Abend. Der Vorsitzende des Marinevereins, Harbauer, wies die in letzter Zeit laufenden Gerüchte zurück, wonach der Marineverein seine Flagge wechseln wolle, und betonte nachdrücklichst, daß die alte Kriegsflagge auch weiter über den alten Marinekämpfern wehen solle. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß unser Vaterland recht bald in seiner früheren Freiheit und Einigkeit wiedererstehen möge.

Nach dem Deutschlandliede dankte Admiral v. Scheer zugleich im Namen von Admiral v. Hipper für den herzlichen Empfang in München. Er sprach weiter über die deutsche Flottenfrage und führte dazu aus, daß die Flottengründung nach 1871 vor allem Deutschlands Macht Englands gegenüber zeigen sollte. Dadurch sollte das Inselreich abgehalten werden, mit uns in Händel zu geraten. Skagerrak hätte gezeigt, daß die deutsche Flotte ruhig der englischen gegenübertreten konnte. Seit diesem Sieg lagen die Engländer in Defensivstellung. Durch den U-Bootkrieg hätten wir England niederzwingen können, wenn nicht schon die Demoralisierung in der Heimat so weit fortgeschritten gewesen wäre. Skagerrak habe die moralische Kraft unserer Flotte gehoben, nicht geschwächt. Deutschlands Flotte, die im Krieg ihre größte Leistungsfähigkeit bewies, müsse ihre alte Machtstellung wiedererlangen zum Wohl und Schutz der Heimat. Aber nur ein einiges starkes Volk mit festem Willen und stärkster Energie vermöge wieder hoch zu kommen, so daß auch seine Flotte, die ihm Lebensnotwendigkeit ist, wieder über alle Meere den stolzen Namen Deutschlands künden könne.

Frontkriegerbund, e. V. Arbeitsmarkt. Stellung suchen: 1 tüchtiger Kaufmann und Bankbeamter, der allen Anforderungen durchaus gewachsen ist. 1 Kaufmann, bewandert in allen Steuer- und Revisionsangelegenheiten, Gesellschaftswesen und Handelsrecht. 2 Lagerverwalter, 2 Kaufleute, 1 Photograph, 1 Gärtner, 1 Rahmenschreiner, 2 Buchhalter, 1 Ausgeher, 3 Hilfsarbeiter, 1 Portier und Hausmeister.

Arbeitgeber in Stadt und Land! Meldet freie Stellen für die erwerbslosen Frontkämpfer, der Bundesleitung, München, Romanstr. 28/I.

Film

Aus der Emelka-Produktion 1925/26 bringt der Emelka-Verleih „Die Bayerische Film G. m. b. H." noch im Laufe des Monats Oktober die nachstehenden drei Filme heraus:

„Die Leuchte Asiens", den von Franz Osten ausschließlich an den historischen Stätten Indiens mit ausschließlich indischen Darstellern gedrehten Buddhafilm. Die Uraufführung erfolgt als Festvorstellung am 22. Oktober in München und am 26. Oktober in Berlin. Zu gleicher Zeit erscheint der gleichfalls von der Emelka gedrehte Großfilm „Venezianische Liebesabenteuer" mit Arlette Marchal, Margarete Schlegel, Maria Minzenti und Jack Mylong-Münz (Regie Walter Niebuhr) in Berlin und den übrigen Hauptstädten des Reiches. Als nächsten Film bringt die „Bayerische Film-G. m. b. H." dann den Seitz-Film der Emelka „Die Frauen zweier Junggesellen" mit Margarete Schlegel, Maria Minzenti, Charles Willy Kayser und John Stuart.

Einige Wochen später werden zwei weitere, von der Emelka in München gedrehte Großfilme, in denen ausgesuchte deutsche und amerikanische Schauspieler spielen, aufgeführt und zwar „Verborgene Gluten" mit Imogene Robertson und Gertrude Mc. Coy sowie der Varietéfilm „Der Garten der Lust" mit dem Universal-Star Virginia Valli und Regie Walter Hitchcock).

Als nächsten Stuart-Webbs-Film der Emelka verleiht die „Bayerische Film-G. m. b. H." „Das Geheimnis auf Schloß Elmsböh" mit Ruth Weyer (Regie Max Obal) und späterhin „Die geheimnisvolle Stunde".

Ihre romantische Nacht, Rathaus-Lichtspiele. Ein ziemlich harmloser, heiterer Spielfilm der Ufa-Produktion führt uns im Laufe von zwei Stunden ein lustiges Durcheinander von Zufällen (natürlich Filmzufällen) vor Augen und gehört durchaus nicht zu den schlechtesten dieser Art von Spielfilmen. Die Hauptrolle liegt in den Händen der bekannten Filmdiva Constance Talmadge, welche die Situation glänzend beherrscht. Auch die übrigen passen sich dem Inhalt des Films vortrefflich an. Eine Ufa-Wochenschau sowie ein kleines Lustspiel „Monty hat einen Affen" bilden das dieswöchentliche Programm der Rathaus-Lichtspiele. C. E.

Briefkasten

Römer, Halle. Frauenbrosche gefällt; erbitten ein 2. Exemplar zur Ansicht und um Erklärung, ob mit der in dem Artikel „Bleibe deutsch!" angegebenen Regelung für Pressespende an uns, soweit unsre Parteigenossen Besteller sind, einverstanden. Ferner erwünscht Einsendung eines Klischees zur Veröffentlichung. D. Schr.

Krabet, Hirschberg. Die Anzeige von dem Buch des Dr. H. Unger wurde ohne vorherige Verständigung der Schriftleitung von der Anzeigenabteilung aufgenommen. Auf einzelne Behauptungen in dem Buch werden wir noch zurückkommen. D. Schr

---

Hang zur Gemächlichkeit ist für den Menschen schlimmer als alle Übel des Lebens; es ist daher äußerst wichtig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.

Immanuel Kant.

Abd el Krim = Rabbiner von Czenstochau

Was wir schon lange vermuteten, aber aus Mangel an Beweisen nicht der Öffentlichkeit mitzuteilen wagten, es stimmt wirklich: Abd el Krim, der Führer der Rifkabylen, ist nicht nur ein Jude, sondern sogar mit dem Rabbiner von Czenstochau identisch. Dies erfahren wir aus nachstehendem Briefe, den Abd el Krim auf unsere Anfrage an uns richtete. Wir erhielten dieses hochbedeutsame Schreiben durch einen der zahlreichen deutschen Flieger, die in Abd el Krims Diensten stehen, der zu diesem Zwecke von Ajdar eigens nach München, Schellingstraße 39, herübergeflogen war...

Es war ein aufregender Augenblick, als im Hofe plötzlich eine dicke Rauchwolke aufstieg. Zuerst glaubten wir, daß der Qualm von einer der dicken Zigarren herrühre, die unser hochgeschätzter Herr M. zu rauchen pflegt, aber bald fand unser Ausgeher eine Art Konservenbüchse im Hofe, in der sich indessen nicht eßbares Zeug befand, sondern ein auf Pergament höchst eigenhändig von Abd el Krim geschriebener Brief, der folgenden Wortlaut hatte: An die Gojim des „Völkischen Beobachters"!

Die Flugspesen zur Übersendung der „Gazette Voß" hättet ihr euch ersparen können, denn auf Grund meiner internationalen Beziehungen erhalte ich bedrucktes Papier aller Art und aus allen Ländern auf elektromagnetischem Wege viel schneller, als ihr, blöden Gojim, es euch vorstellen könnt. Es gibt bekanntlich, sagt Hamlet zu Horatio, mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als ihr euch träumen lasset. Aber immerhin sind wir Rifkabylen für jeden Fetzen bedruckten Papiers sehr dankbar, weil wir in weltbekannter Ausnutzung alles Bedruckten an Waschgeld ersparen. Seitdem ich nämlich Krieg führe, haben unsere Waschfrauen die Waschpreise beträchtlich erhöht, weil sie die Beinkleider der Franzosen und Spanier mitwaschen müssen, die stets die Spuren besonderen Heldentums aufzuweisen pflegen...

Also zur Sache. Ich lese in der „Gazette Voß": „Eine erlesene Runde bärtiger Männer, hier und da ein europäisches Gesicht. Sogar einer mit Schmissen ist dabei. Sie sitzen auf ihren eigenen Fersen um eine dampfende Schüssel. Ab und zu greifen sie schweigend in die Schüssel, fischen einen Happen heraus und verzehren schmatzend das duftige Hammelfleisch mit Kuskus (Hirsebrei). Immer aber lassen sie jenem würdigen Herrn, der auf einem erhöhten Kissen sitzt, den Vorzug. Dieser Würdige ist der Feldherr. **Er könnte der Rabbiner von Czenstochau sein. Der Rabbiner von Czenstochau bei einem Wohltätigkeitsfest.** Grobgeprägtes, ausdrucksvolles Gesicht, dunkle sympathische Augen, denen nichts entgeht. Man möchte sogar sagen Kinnbart. Doch ist es wohl nur ein Protest gegen das Rasieren. Der Feldherr versteht sich aufs Schweigen."

Nun weiß man endlich im Abendland, wie ich aussehe und der Rabbiner von Czenstochau. Wir sind einander so ähnlich, wie ein Ei dem andern, und heute kann ich es ja verraten, daß wir sogar ein und dieselbe Person sind. Jawohl, so ist es.

Was in euren dummen Büchern von der Rasse der Rifkabylen steht, das ist ja heller Blödsinn. Wir sollen Vandalenblut in unseren Adern haben? Quatsch mit Sauce, wie der Berliner sagt. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: Als die Römer das Judenreich zerstört hatten, da wanderte ein Teil der Juden nach Marokko aus und ließ sich dort nieder. Man nennt sie Rifkabylen, weil man nicht hebräisch versteht. Dies ist eine Verballhornung des eigentlichen Namens, der da lautete: Raffkobilen! Er ist zusammengesetzt aus Raffen und Kobi. Daß die Juden erraffen, was sie nur können, das wird doch kein Goji, und sei er noch so dumm, leugnen können, und Kobi ist doch ein echt jüdischer Beschneidungsname. Die Nachsilbe len ist ebenfalls echt hebräisch. So sagt man die Kalle und in der Mehrzahl die Kallen.

Ich selbst heiße auch nicht Abd el Krim, sondern genau so wie der Rabbiner von Czenstochau, nämlich Abel Grün. Aber stellt ihr, dummen Gojim, euch mal vor, wenn es geheißen hätte: Der Abel Grün führt die Raffkobilen zum Kampfe an! Da hätte doch ganz Europa derart aufgelacht, daß wir wären angesteckt worden und hätten nicht abgeben können — ä Schuß, ä einzigen Schuß!

Ihr seht ich komme unwillkürlich hinein ins Jüdeln. Gott der Gerechte! Kann sich ä Jüd verleugnen und selbst wenn er steckt als Schaf Abel Grün in der Löwenhaut von Abd el Krim? Jüd bleibt Jüd.

Nu, werdet ihr wieder sagen: Wie ist es möglich, daß der Rabbiner von Czenstochau Abel Grün gleichzeitig kann führen die tapferen Raffkobilen, oder wie wir sie nennen Rifkabylen? Ein Mensch kann doch nicht sein gleichzeitig an zwei Orten?

Oh, ihr dummen Gojim!!! Habt ihr nichts gehört von ä Astralleib? Der Rabbiner von Czenstochau ist der Abel Grün und sein Astralleib — das ist der Abd el Krim! Wozu wär er denn ä Wunderrabbi, wenn er nix könnt wirken ä Wunder?

Und wenn ihr noch immer nicht glauben wollt, daß der Abd el Krim ä Jüd ist, ä richtig gehender Jüd, so lest weiter in der „Gazette Voß" was sie ausplaudert über das, was ich hab' getrieben, bevor die ganze Welt gehört hat vom Abd el Krim?

„Hurman Belgessen Ain Redjem Abd el Krim, der an der westlichen Peripherie der mohammedanischen Welt, wo die gewiegtesten Moslim wohnen, das Licht des Tages erblickte, lernte früh sein Haupt dahin wenden, wo Geld herkommt. Er arbeitete mit Brüdern und Vettern, begründete kleine Trusts, nahm Konsignationslager für Feldfrüchte, Teppiche und Mausergewehre in seine geschickten Hände, reiste nach Oran, verhandelte heute mit den Franzosen, morgen mit dem Sultan und trieb fruchtbare opportune Politik wie weiland der Große Kurfürst gegen Polen und Schweden, Wien und Paris. Ein „Marquis de Brandebourg in weißem Burnus..."

So steht es in der „Gazette Voß" von meinem Duzfreund Georg Bernhard. Nu frag' ich euch, dumme Gojim, ist das nicht der Lebenslauf von ä echtem Jüd, der versteht zu handeln und zu verhandeln? Nur hat der Bernhard, damit nicht gleich wieder die bösen Antisemiten herfallen über ihn und sein Blättle, schreiben lassen durch die Blume. So soll es natürlich heißen „die gewiegtesten Jüden" und nicht „die gewiegtesten Moslim". Der Moslim macht nix solche Geschäfte, er ist, wie der Bismarck hat gesagt, der Gentleman des Orients, d. h. er ist ä Schaf, ä richtiges Schaf, — genau so wie der dumme daitsche Michel...

Wenn ich aufgeregt werde, dann vergesse ich immer meine gute Erziehung, meinen Abd el Krim und jüdle als Abel Grün...

Und noch einen Beweis dafür, daß ich bin ä Jüd, genommen aus der „Gazette Voß". Dort steht weiter geschrieben:

„Hinter ihm speist auf buntgewürfelter Ottomane Jeanette Brückner, eine Schweizerin, des Feldherrn Vertraute, die gleich den anderen Frauen im Rif unverschleiert geht und die Pflichten und Rechte der Männer teilt..."

Ä bissel dunkel nicht wahr? Was heißt Rechte und Pflichten der Männer? Das ist ein raffkobilisches Geheimnis. Aber blond ist sie, die Jeanette Brückner, blond, und daß wir Jüden, scharf sind auf die blonden und weißhäutigen Weiber — wer kann dies heute noch ableugnen? Warum soll also just ich, der Abel Grün = Abd el Krim = der Rabbiner von Czenstochau, gerade ich — nicht haben ä blonde Geliebte?

„Auf einen Wink ihres Gemahls zieht sie ein Buch hervor und liest. Langsam und deutlich, bisweilen von ihm unterbrochen, wenn er die Bedeutung des deutschen Wortes nicht versteht. Kurze, kleine Geschichten aus dem Lesebuch sind's. Denn Abd el Krim lernt deutsch."

Stimmt ebenfalls. Als Abel Grün spreche ich natürlich nur jiddisch und raffkobilisch, was eigentlich ein und dasselbe ist. Aber wenn die Sache schief geht mit dem Heldenkampf der Raffkobilen, so werd' ich Redakteur bei der „Gazette Voß" und da muß ich wenigstens so viel deutsch können, wie mein zukünftiger Chefredakteur, mein Freund Georg Bernhard. Viel ist's ja nicht, allein es genügt für die Leser der „Gazette Voß", di: Bernhardiner.

Mit raffkobilischem Gruß

euer euch mißgeneigter

Abd el Krim = Abel Grün = Rabbi von Czenstochau.

P.S. Für die wortgetreue Übersetzung aus dem Rifkabylischen verbürgt sich

Michel der Ältere.

Münchner Schauspielhaus

Erstaufführung: „Die Flucht nach Venedig."

> Alles ist Durchgang: sich in Durchgängen (Tunnel) aufhalten — wohl dem, der diese abgehärtete Nase hat — und wehe ihm.
>
> Georg Kaiser.

Aus der französischen Literaturgeschichte wissen wir, daß die George Sand nicht nur eine Schriftstellerin war, sondern auch ein so großes Herz hatte, daß die Zahl ihrer G'spusi Legion war. Nur ein kleiner Teil davon ist geschichtlich verzeichnet. Zu den glücklich-unglücklichen Liebhabern der Sand zählte auch der berühmte französische Lyriker Alfred de Musset, der aber schließlich nach Venedig floh, weil seine zarte Körperkonstitution der Liebesglut der männertollen George Sand nicht gewachsen war. Er flüchtete also nach Venedig, um die Sand los zu werden, ähnlich wie Goethe nach Italien reiste, weil er der Frau von Stein überdrüssig geworden war... Nur mit dem Unterschiede, daß die Sand dem Musset schleunigst nachreiste.

Daraus hat nun Georg Kaiser eine, von grauenhafter Langeweile strotzende Fabel geschrieben, wobei er uns das unersättliche Liebesbedürfnis der George Sand an einem Exempel mit einem italienischen Arzte ad oculos demonstriert. Derweilen der arme, lungenkranke Musset im Nebenzimmer im Fieber deliriert, küßt und knutscht sich seine George Sand mit dem Arzt herum, der sich durch außerordentliche Liebeskraft auszeichnet, denn er stürzt sich aus den Armen einer brünstigen, auf der Hochzeitsreise sich befindlichen Engländerin stante pede in die der George Sand.

Ab und zu erscheint der arme Musset an der Türe und guckt sich die Bescherung an, ohne wenigstens die Courage des alten Isidor Blumentopf aufzubringen, der seine Kalle bei genau derselben Küsserei erwischt und ihrem Liebhaber zuruft: Cohn! Hör'n Se doch mal auf, wenn ich mit meiner Frau rede!

Im Gegenteil: der Musset amüsiert sich noch darüber und applaudiert dazu...

Wenn ich dazu noch bemerke, daß Georg Kaiser seinen mehr als albernen Schmarren in einem solch schauderhaften Deutsch abfaßte, daß die Beamten des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wütend werden müssen ob solcher Konkurrenz, verzeichne ich noch die Schauspieler und Schauspielerinnen, denen ich dringend empfehle, erst einmal einen Kursus im deutlichen Sprechen zu nehmen, bevor sie wieder auf den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten sollen, „Kaiseriaden", „Sternbergiaden" usw. verzapfen.

Charlotte Schultz a. G. — wir danken für solchen Gast — Forster Larrinaga, Max Werner Lenz, Otto Brefin, Hilde Horst, Maria Clarens und Erwin Aderhold.

Eine Ausnahme machte nur Emil Heß als Engländer.

Daß Theaterstücke von einer solchen rein äußerlichen und dabei grauenhaft talentlosen Mache, einer solchen Gemütsroheit wie die von Georg Kaiser überhaupt aufgeführt werden, charakterisiert den Tiefstand unserer sogenannten deutschen Bühne zur Genüge...

Alles in der Barmat-Kutisker-Demokratie ist reif, überreif zum Untergang...

Über die abgehärtete Nase Georg Kaisers verfüge ich leider nicht. Man darf Gott Eros nicht stinken lassen. J. St—a.

Aus der Bewegung

Sektion Neuhausen. Am letzten Dienstag, **den 13. d. Mts.**, hatte unser Sprechabend wieder einen übervollen Saal. Auch Parteigenossen anderer Sektionen waren stark vertreten, um Pg. Hermann Esser sprechen zu hören. Zu aller Freude konnte Herr Esser mitteilen, daß die Neuanmeldungen von nahezu 5000 Mitgliedern in letzter Zeit erfolgt sei und daß jetzt der Mitgliederstand von vor dem November 1923 erreicht sei! Überall geht's flott voran! Bedauerlicherweise lahme es nur in München, das von Nürnberg weit überflügelt worden sei. So stellte Herr Esser durch Armerheben fest, wer beispielsweise letzte Versammlung nicht besucht hat und konnte dadurch ein beschämendes Resultat konstatieren. Mehr Pflichtbewußtsein jedes Einzelnen! und die Sache wird auch in München wieder glänzend sein! In seinen Ausführungen selbst betonte Herr Esser u. a., daß selbst ein Außenminister des lausig kleinen Polen vor seiner Abreise nach Locarno die Pressechefs zu sich berief und ihnen befahl, alle Hebel in Bewegung zu setzen, ihm in der Heimat den Rükken zu stärken. So konnten die Vertreter der Gegenstaaten unter Hinweis auf ihre Presse in den Verhandlungen erklären, daß sie totgeschlagen würden, wenn sie nicht die berechtigten Ansprüche ihres erregten Volkes durchsetzten. Während es aber in Wirklichkeit um die deutsche Lebensmöglichkeit sich handelt, erklärten die deutschen Vertreter vor ihrer Abreise, daß um Gottes willen ja nichts geschehe, was ein gutes Einvernehmen stören könne **und so geschieht das Unerhörte, daß zu dem Redeverbot eines Hitler in Bayern, ein Redeverbot in Preußen dazu kommt, damit ja das deutsche Volk über die Vorgänge in Locarno nicht aufgeklärt wird und alles in aller Gemütlichkeit von statten geht.** Die Ausführungen des Herrn Esser wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Anfrage eines Gastes bezgl. Zersplitterung beantwortete Herr Esser dahin, daß alle, die sich nunmehr in die N.S.D.A.P. neu haben aufnehmen lassen oder es in nächster Zeit noch tun werden, überzeugte Nationalsozialisten sind, die geschlossen hinter ihrem Führer Hitler stehen! Von einer Zersplitterung oder Uneinigkeit könne ganz und gar keine Rede sein. Bei dieser Gelegenheit erörterte Herr Esser seine Ansicht und seine Ausführungen bezgl. Exz. Ludendorff. Er unterstrich die volle Verehrung des großen Generals, die jedem aufrichtigen Nationalsozialisten inne wohnt! Hitler aber sei der Führer der N.S.D.A.P. Bezüglich der Gewerkschaftsangelegenheiten beantwortet dann noch Pg. Riederer dem Frager in eingehender, kundiger Weise. Heil und auf ein vollzähliges Wiedersehen am nächsten Dienstag, wo Pg. Fiehler, Stadtrat der N.S.D.A.P., über: Nationalismus und städtische Wirtschaft zum erstenmal in Neuhausen sprechen wird.

Auftakt in Pirmasens

Nach halbjähriger Pause wurde von seiten des Ausschusses der Ortsgruppe wieder zum „Sammeln geblasen". Die für Freitag, den 9. d. M., einberufene Mitgliederversammlung im „Café Luitpold" war, trotzdem keine Anzeige in der Presse erfolgte, erfreulicherweise sehr stark besucht. Zur Tagesordnung stand: Kurzer Rückblick, Finanzlage, Neuwahl und unsere Arbeit in den kommenden Wintermonaten.

Pg. Mann brachte zum Ausdruck, daß die heutige Mitgliederversammlung ein neuer Eckstein im weiteren Ausbau unserer Ortsgruppe werden muß. Bei atemloser Stille kam sodann Pg. Mann nochmals auf den großen Eindruck zu sprechen, den unsere nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Buttmann, Streicher, Holzwarth, Loeb und Zipfel bei ihrer Durchreise mit dem bayerischen Landtage hier in Pirmasens hinterlassen haben. Wir lernten nationalsozialistische Führer und Vorkämpfer kennen, und es war für uns direkt erhebend, als sie in tiefer Abscheu gegen das Trinkgelage der übrigen gleichgültigen Parlamentsbonzen an uns das Ersuchen richteten, wir mögen sie zum Friedhofe an die Gräber unserer nationalsozialistischen Märtyrer führen. Am Grabe unseres unvergeßlichen Pg. Prack, welcher im letzten Wahlkampfe von den Reichsbannerschurken erschossen wurde, sowie an den Heldengräbern unserer Opfer vom Separatistenkampfe im Februar 1924 legten sie in tiefer Ehrfurcht je einen Kranz nieder mit der Aufschrift: Gewidmet von der nationalsozialistischen Landtagsfraktion. Tiefer Ernst erfüllte uns, als Dr. Buttmann unseren toten Kampfesgenossen seinen Dank aussprach und dann an uns Lebende eine heilige Mahnung richtete. Wofür sie starben, wollen wir leben, kämpfen und siegen. In voller Ergriffenheit begaben sich unsere Abgeordneten dann noch rasch in unser Parteilokal Gaubatz, woselbst dieselben in überfülltem Raume noch einige Worte an unsere Freunde richteten. Insbesondere Pg. Streicher verstand es in aller Kürze die Herzen höher schlagen zu lassen. Zu rasch vergingen die paar Minuten des Beisammenseins, und in Eilschritten mußten wir mit unserem Besuche zum Bahnhofe, woselbst bereits die anderen Abgeordneten in schwerer Weinstimmung und schwankender Haltung Abschiedsreden hielten. Als der Zug alsdann unter brausenden Hochrufen den Bahnhof verließ, sang unterhalb des Bahnhofes eine Gruppe junge Leute den abreisenden Volksvertretern zur Erinnerung an Pirmasens noch das Hitlerlied.

Pg. Legleitner legte nunmehr den Mitgliedern unsere traurige Finanzlage auseinander. Eine große Schuldenlast ruht noch auf unserer Ortsgruppe, herrührend zum größten Teil noch vor der letzten Reichstagswahl, wo wir für die ganze Pfalz das Flugmaterial drucken ließen. Im übrigen hätten wir durch eigene Opfer längst die Schulden erledigt, wenn nicht der Jude unsere Schwäche erkannt hätte und immer für die nötigen Strafen durch die Besatzungsbehörde sorgte. Mit den Strafbefehlen könnte man bald unser Parteilokal tapezieren, so zahlreich sind sie im letzten Jahr geworden. Pg. Legleitner ging mit der Jugend, die in ihrer Überbegeisterung sich immer wieder zu Tätlichkeiten hinreißen ließ, scharf ins Zeug und verlangte dringend, in Zukunft alles, was uns Schwierigkeiten bringen könnte, zu unterlassen.

Die Neuwahl brachte wenig Änderung; in einstimmiger Wahl übernahmen Pg. Legleitner und Mann den 1. und 2. Vorstandsposten. Bei der Bildung der Ausschüsse wurde unter großem Beifall die Erklärung eines eingeladenen älteren Arbeiters, Herrn Bruckner, vernommen, der erklärte, daß er schon jahrzehnte aktiv in den marxistischen Parteien tätig sei und zuletzt sogar bei den Kommunisten stand, nunmehr aber erkannt habe, daß der richtige Sozialismus der des Adolf Hitlers wäre. Tiefen Eindruck hätten besonders unsere Abgeordneten auf ihn gemacht. Lange hätte er sich gegen die Judenfrage gesträubt, habe aber nun eingesehen, daß der Jude der Krebsschaden des deutschen Volkes sei. Er halte es für seine Pflicht, mitzuarbeiten, um die vielen tausende Arbeitsgenossen von den Fesseln des betrügerischen Marxismus zu befreien. Pg. Bruckner wurde freudig in den Ausschuß aufgenommen.

Pg. Mann gab dann noch einige Richtlinien für die Werbearbeit in den Wintermonaten, vor allen Dingen die Anhänger auf den umliegenden Orten zu sammeln, ersuchte regelmäßig die Sprechabende zu besuchen und forderte auf, überall für den „Völkischen Beobachter" zu werben. Seine eindringlichen Worte hatten zur Folge, daß sofort 14 Neuabonnenten gewonnen wurden.

M.

Ortsgruppe Oberhausen (Rheinland). Die Franzosen haben das Einbruchsgebiet an der Ruhr geräumt. Damit ist das seit dem 11. Jan. 1923 von Poincaré widerrechtlich und brutal besetzte Gebiet wieder frei geworden. Die Schäden, die angerichtet, sind damit natürlich nicht wieder gutgemacht, und die vielen vernichteten Menschenleben — man denke an das Blutbad von Essen am Karsamstag 1923 — werden nicht wieder aufgeweckt. Auch die drei großen Städte am rechten Ufer des Niederrheins, Düsseldorf, Duisburg-Ruhrort, Hamborn, die in Ausführung angemaßter Sanktionen besetzt worden sind, sind ebenfalls wieder frei. Um Mitternacht vom 25. zum 26. hörte damit der auf die Dauer kaum zu ertragende Druck einer siegestrunkenen Soldateska auf. Mit dem Schlage 12 Uhr war auch für uns Nationalsozialisten der Tag der Befreiung bzw. der Tag des Einzuges der Nationalsozialistischen Bewegung im Ruhrgebiet herangekommen. In diesem Zeichen stand auch die öffentliche Massenversammlung der Ortsgruppe Oberhausen. Pg. Straßer tat uns die Ideen, Zweck und Ziele des Nationalsozialismus und vor allen Dingen „Was will Hitler", kund. Die in der Diskussion auftretenden Redner, natürlich nur würdige Vertreter der S.P.D. und K.P.D. wurden von Hrn. Straßer zum Gaudium der Versammlungsteilnehmer auf wunderbare Art und Weise abgefertigt. Ihre oft versuchte Verdummteufelungspolitik hat in Oberhausen nicht mehr die Zugkraft. Die Sprengung von Versammlungen, die den Herren Linksparteilern unter der Herrschaft der Franzosen möglich war, ist jetzt zum größten Bedauern dieser Leute nicht mehr möglich. Auf welche Art und Weise solche renitenten Bonzen aufs Straßenpflaster befördert werden wird in Oberhausen wohl hinreichend bekannt sein. Zum Schluß nahm Pg. Dr. Göbbels das Wort zu einer scharfen Abrechnung mit dem Vertreter der Oberhausener Sozialdemokraten. „Alberts", der es aber vorzog, als es ihm gewaltig an den Kragen ging, den Saal fluchtartig zu verlassen. Nach dem Gesang des Hitlerliedes erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen.

Handel und Volkswirtschaft

„Deutsches" Leihkapital in Sowjetjudäa

Bekanntlich sind die neuen unter dem Davids- und Sowjetstern aufgegangenen „Wirtschaftsbeziehungen" zwischen Rußland und Deutschland in bester Entwicklung.

Die seit einigen Wochen geführten Verhandlungen zwischen dem russischen Elektrotrust und der A.E.G. haben nun zu einer grundsätzlichen Einigung geführt.

Das Abkommen ist darauf gerichtet, dem Elektrotrust technische Erfahrungen und Patente der A.E.G. zugängig zu machen. Der Kombination dürfte auch die General Electric Company in Neuyork beitreten. Auch mit dem internationalen Glühlampentrust werden Verhandlungen geführt, um der russischen Industrie dessen technische Unterstützung bei der Lampenfabrikation zu sichern. Neben dem technischen Abkommen wird von russischer Seite auch ein Lieferungsabkommen angestrebt, das jedoch wegen der mehrjährigen Kreditforderung, die sich etwa in Höhe von 40 Millionen Rentenmark bewegen dürfte, bisher nicht zustande gekommen ist.

Die leihkapitalistische Beteiligung „deutscher" Banken an der sowjetistischen Volkswirtschaft hat in den „maßgebenden" Kreisen der roten Diktatur tiefe Befriedigung ausgelöst.

Der nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags unter Führung der Deutschen Bank Rußland zugesicherte Kredit von 100 Millionen Mark hat in Moskauer Finanzkreisen allgemein gefallen. Man weist darauf hin, daß mit diesem Abkommen die Finanzblockade durchbrochen und Rußland in den Stand gesetzt werde, seinen Exportplan ohne Rücksicht auf zeitweilige Schwankungen des Exports durchzuführen. Ein russisches Blatt betont in einem Leitartikel, daß die in dem Abkommen enthaltene Bestimmung der Rückzahlung der Kredite auf Dollarbasis auch Deutschlands Reparationsproblem erleichtere. Ferner glaubt das Blatt, daß das Abkommen wahrscheinlich auch die Zustimmung des Reparationsagenten Parker Gilbert gefunden hat und daß es, wenn es sich erfolgreich bewährt, die Grundlage bilden dürfte für weitere wirtschaftliche Verbindungen Rußlands mit den großen Industriestaaten.

„Deutsche" Leihkapitalisten und sowjetjudaistische Regierungsgrößen Arm in Arm — welch' erhebendes Bild!

Die eingeseifte Reichsbank

Durch langjährige Betrügereien und Fälschungen ist, wie kurz gemeldet, die Reichsbank schwer geschädigt worden. Der Leiter der Girokasse Charlottenburg, Frank Arnold, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach bisheriger Schätzung erleidet die **Reichsbank einen Verlust von einer halben Million Mark.**

Aufgedeckt wurden die Betrügereien dadurch, daß wegen der Pensionierung Arnolds am 1. Oktober die Bücher und die Girokonten seiner Abteilung nachgeprüft wurden. Soweit festgestellt wurde, hat Arnold das von ihm unterschlagene Geld an die Girokasse I der Stadt Berlin durch Mittelsmänner überwiesen. Es liegt die Vermutung nahe, daß er bei der **Girokasse Helfer** gehabt hat.

Außerdem ist vor einigen Tagen bei der Reichsbank in Breslau ein Scheck über 600 000 Mark vorgezeigt worden, der die Unterschrift von Arnold und einem anderen Direktor trägt. Nach Rückfrage in Berlin hat sich der Scheck als gefälscht herausgestellt. Arnold, der als Fälscher festgestellt wurde, hat wahrscheinlich versucht, kurz vor seiner Pensionierung auf diese Weise noch einmal eine große Summe in die Hand zu bekommen, um damit zu flüchten.

Der Sklaventribut

Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen verbreitet eine Übersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahre bis zum 30. September 1925. Die Einnahmen betragen bisher 58 224 920.42 GM. Mit dem Barbestand am 31. August 1925 betrug der Gesamtbestand 165 238 191.31 GM. Die Zahlungen an die Mächte betragen 89 521 506.61 GM., die Zahlungen für Besatzungstruppen betrugen im September 4 765 177.84 GM. Lieferungen in Natura auf Grund des Rheinlandabkommens 6 400 000 GM., für Sachlieferungen 47 405 644.64 GM.

Sozialpolitik

Aussperrung für die gesamte chemische Industrie in Bayern

Die Vereinigung der Bayerischen Arbeitgeberverbände teilt uns mit: „Nach Ablauf des bis 30. 9. 25 geltenden Tarifvertrages für die chemische Industrie war von den Arbeitnehmern eine Lohnerhöhung von 20 Proz. gefordert worden. Die Arbeitgeber verlangten einen Abbau von 5 Proz. und erklärten sich gleichzeitig bereit, verbilligte Lebensmittel und Bedarfsartikel zur Verfügung zu stellen.

Die bisherigen Verhandlungen verliefen ohne Erfolg. Auch die paritätischen Schlichtungsinstanzen kamen diesmal zu keinem Ergebnis. Am 13. 10. 25 fanden nochmals zwischen den Parteien Verhandlungen statt, in deren Verlauf die Arbeitgeber schließlich den Vorschlag machten, die bisherigen Löhne weiter zu bezahlen und Anfang Dezember in einer paritätischen Kommission nochmals zur Prüfung der Lage zusammenzutreten. — Die Arbeitervertreter lehnten auch diesen Vorschlag ab und gaben noch in der Nacht die Weisung aus, daß zirka 8 Betriebe zu bestreiken seien, obwohl bei den Arbeitern im allgemeinen nur geringe Streikneigung vorhanden war. Der Streik ist auch in neun, teils kleineren, teils Großbetrieben ausgebrochen.

Daraufhin hat der Arbeitgeberverband die Aussperrung für die gesamte chemische Industrie in Bayern auf 21. 10. 25 beschlossen.

Im Zeichen des Dawesdiktats

Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg entläßt nach Blättermeldungen wöchentlich 50 bis 100 **Arbeiter, bis die Zahl von 700 erreicht ist, die ausgestellt werden soll.**

Die Bingwerke haben 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen zur Entlassung gestellt.

Auch die Maschinenfabrik Kayser und die Triumphwerke nehmen Entlassungen vor.

Um die Beamtenbesoldung

In den nächsten Tagen finden in mehreren Städten Bayerns große Versammlungen der bayerischen Beamtenschaft zur Besoldungsfrage statt. In Augsburg wird eine solche — einberufen vom Ortskartell des Bayerischen Beamtenbundes — am 15. Oktober abgehalten.

Bei einer derartigen Protestkundgebung der Würzburger Beamtenschaft wurde der Erbitterung gegen die Besoldungspolitik des Reichsfinanzministers von Schlieben Ausdruck gegeben. Es gelangte dort einstimmig eine Entschließung zur Annahme, in der u. a. von Reichstag und Reichsregierung die alsbaldige Nachprüfung der durch die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft eingereichten Gehaltsverbesserungsvorschläge gefordert und verlangt wurde, daß, wenn sich wirklich der Erfüllung aller Anträge unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen sollten, zum mindesten rascheste Hilfe für die Besoldungsgruppen der Beamtenschaft einsetzt, die infolge ihres geringen Einkommens harter Bedrängnis und wirtschaftlicher Verschuldung ausgesetzt sind.

Stand des Arbeitsmarktes

Die allgemeine wirtschaftliche Lage war im September fast die gleiche wie im Vormonat. Einzelne Erleichterungen, Zunahme von Aufträgen in einer Reihe von Betrieben oder Stillstehen des bisherigen Rückgangs beruhen zum Teil auf dem Beginn des Weihnachtsgeschäftes. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter verschlechterte sich der Arbeitsmarkt in der ersten Septemberwoche; danach aber kam die Bewegung vorübergehend zum Stillstand. Wo der Arbeitsmarkt belastet wurde, waren im allgemeinen Landwirtschaft, Bauwesen, Bekleidungs- und Transportgewerbe aufnahmefähig für Arbeitskräfte. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich ist in der ersten Septemberhälfte von 230 727 auf 251 271 Hauptunterstützungsempfänger, d. h. um etwa 9 v. H., gestiegen.

Soweit die offizielle Darstellung des sogenannten Arbeitsmarktes. Was sich aber hinter diesen nüchternen Redensarten an Existenzkampf und Not verbirgt, geht am besten aus dem Vergleich und dem Steigen der Arbeitslosenziffer hervor — zwanzigtausend amtlich anerkannte Erwerbslose mehr; dazu kommt wohl oder übel die Zahl der nicht theoretisch, sondern praktisch Arbeitslosen, wie wir sie laufend schildern, und ein erschütterndes Bild der kommenden Wirtschaftsnot entrollt sich jetzt schon vor unsern Augen.

„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"

heißt der Titel unserer am 22. Oktober 1925 unter der persönlichen Mitarbeit **Adolf Hitlers** erscheinenden neuen Sonder- und Propagandanummer, über deren Inhalt der Aufruf auf Seite 1 unseres Blattes heute schon in großen Zügen Aufschluß gibt.

Diese Werbenummer wird in der nächsten Zeit das Propagandawerkzeug für unsere Bewegung sein

Bestellt sofort! Die Riesenauflage der letzten Sondernummer war in wenigen Tagen vergriffen! Bestellt sofort!

Unsere Lieferungsbedingungen:

Der Versand erfolgt grundsätzlich nur gegen Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 oder durch Postanweisung an Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15. Die Zusendung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen. Wir bitten deshalb auf sofortige Bestellung unter Benützung anhängenden Bestellscheines Wert zu legen

Es kosten:	**1 Exemplar M. 0.10 zuzügl. 5 Pf. Porto und Verpackung**		**100 Exemplare M.**	**10.—**	**zuzüglich 60 Pf. Porto und Verpackung**
	5 Exemplare „ 0.50 „ 20 „ „ „		**500 „**	**50.—**	
	10 „ „ 1.— „ 30 „ „ „		**1000 „**	**100.—**	
	20 „ „ 2.— „ 30 „ „ „		**10000 „**	**1000.—**	
	50 „ „ 5.— „ 50 „ „ „				**Rabatte werden nicht gewährt!**

Der Versand wird zwischen 22. und 26. Oktober erledigt werden.

Nationalsozialisten, Antisemiten! An die Arbeit, es gilt den Kampf unserer Bewegung gegen die November-Verbrecher von 1918.

Heil! „Völkischer Beobachter" Abteilung für Propaganda

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag **„Völkischer Beobachter"** Propaganda-Abteilung **München** Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

...... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ...... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ...... Kasse: ......

Wohnort ...... Nr. ......

Straße ...... Nr. ...... abges. am: ......

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag **„Völkischer Beobachter"** Propaganda-Abteilung **München** Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

...... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ...... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ...... Kasse: ......

Wohnort ...... Nr. ......

Straße ...... Nr. ...... abges. am: ......

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein

An Verlag **„Völkischer Beobachter"** Propaganda-Abteilung **München** Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

...... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ...... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 (Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ...... Kasse: ......

Wohnort ...... Nr. ......

Straße ...... Nr. ...... abges. am: ......

Aus der Bewegung

Streicher wegen „Beleidigung“ verurteilt

In dem Beleidigungsprozeß der Rechtsanwälte Gallinger und Cohn gegen den völkischen Abgeordneten Streicher wurde gestern abend das Urteil verkündet. Wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung wurde Streicher zu zwei Monaten Gefängnis und zur Kostentragung einschließlich der Kosten der Publikation in verschiedenen Zeitungen verurteilt. Bewährungsfrist wurde ihm versagt. Streicher hatte den beiden Rechtsanwälten nachgesagt, daß sie in unerlaubten Beziehungen zu ihrer Kontoristin ständen.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Dingolfing. Der am 6. d. M. im Hofbräuhause abgehaltene Sprechabend verlief in der gleich anregenden Weise wie alle früheren. In gewohnter Weise entledigte sich Pg. Himmler seines Referates „Jüdische und deutsche Politik“. Aufmerksam lauschten wir alle den Worten des Redners. Selbst unser Heiligstes, die Religion, mußte dem Juden dienstbar gemacht werden, um besser schmarotzend in unser christliches Staatswesen eindringen zu können. Der Jude ließ sich einfach taufen, blieb in seinem Innern aber doch Jude. Es würde entschieden zu weit führen wenn ich all das Interessante, das uns Pg. Himmler in seiner glänzenden zweistündigen Rede brachte, herausgreifen wollte. Wohlverdienter Dank wurde Himmler für seine Ausführungen und allgemein ertönte der Wunsch, Pg. Himmler möchte uns bald wieder mit einem Vortrag beglücken. Heil!

Ortsgruppe Bayreuth. Im letzten Sprechabend vom 9. Oktober referierte der Vorsitzende, Pg. Lehrer Schemm, über das Thema: Kirche und Religion, von Chamberlain. Der Redner wies in seinen Ausführungen auf die scheußlichste Tat der Weltgeschichte, „den Sachsenmord der 4500 Edlen“, durch Karl den Großen hin und streifte mit einigen Schilderungen die Geschichte des finsteren Mittelalters: Inquisition — Blut — Mord — Gift — Dolch. Chamberlain schält bei all seinen Betrachtungen den Begriff: „Vater im Himmel“, heraus — das trauliche Verhältnis: Kind — Vater. Chamberlain will gar nicht die Verdienste der Kirche schmälern, im Gegenteil, er erkennt dieselben an und weist dabei auch auf die Urteile Kants und Herders hin. Chamberlain weist immer und immer wieder darauf hin, daß das Ziel aller Religion die Emporentwicklung einem höchsten Ziel zu ist, das strahlend in der Person des Heilands vor uns steht — greifen wir hinein in unser innerstes Gemüts- und Gefühlsleben — dort wohnt der „Vater im Himmel“, den uns unser Heiland neu aus der Verwirrung herausschält. Wenn wir als Ziel unserer Entwicklung die Heilandsgestalt nehmen — werden wir auch wahrhaft deutsch. — 2. Vorsitzender Pg. Grueber machte noch einige Ausführungen über den Wert des Überganges der Deutschnationalen zu den Nationalsozialisten in Deutschösterreich und betonte, daß wir in Deutschland vielleicht erst dann daran denken könnten, wenn innerhalb der Deutschnationalen eine gründliche Reinigung stattgefunden hat. Ferner unterzog er den Schießbericht des Bundes Bayern und Reich einer Kritik. Dieser Bund ließ endlich die Katze aus dem Sack und zeigte uns, was er war: eine monarchistische Schutztruppe der Bayerischen Volkspartei! Man brüstete sich mit Kahr und Seisser, und sang die Königshymne. Der Redner zerpflückte die erfundene Hitler-Vermählung durch die Judenblätter und deren spätere Berichtigung, die immer eine Hintertür haben. Die allernächste Zeit bringt je eine Versammlung der Herren Pg. Streicher und Dr. Dinter.

Ortsgruppe Worms a. Rh. Infolge der bemerkenswerten Aktivität der neugegründeten Ortsgruppe war es gestern möglich, eine ausgesprochene Mitgliederversammlung abzuhalten, in der Pg. Lehrer Hardt, Ludwigshafen, über das Thema „Völkische Notwehr“ vor vollem Saale sprach. Seine ausgezeichneten Ausführungen fanden gute Aufnahme und lebhaften Beifall.

Ortsgruppe Heidelberg. Am 8. Oktober hielt Pg. Harth aus der Pfalz einen sehr interessanten Vortrag über Bankwesen und Aufwertung. H. setzte in klaren Worten auseinander, daß die Inflation nicht die Folge des Krieges ist, wie allgemein behauptet werde, sondern daß die Inflation von gewissen Leuten bewußt und absichtlich gemacht wurde. Die Verdiener der Inflation seien die Devisenhändler, die Kreditnehmer und die Großkaufleute gewesen. Ferner bezeichnete H. den von der Regierung geprägten Satz: Mark ist gleich Mark als einen Unsinn. Es widerspreche dies auch den klaren Ausführungen des B.G.B., das besage: Nennwert ist nicht gleich Kaufwert. Die Versammlung war gut besucht und der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall beendet.

Ortsgruppe Flensburg. Am 4. August wurde nach langen Bemühungen der Völkische Block aufgelöst. Hierauf erklärten sämtliche Anwesende, der N.S.D.A.P. beizutreten. Es wurden sofort die Beitrittserklärungen verteilt und beschlossen, einen Vertreter zur Gautagung am 9. August nach Neumünster zu senden. Am 1. September wurde unsere erste Mitgliederversammlung einberufen. Als Ortsgruppenführer wurde vom Gauführer Loße der altberühmte völkische Führer Flensburgs, Dr. Link, bestätigt. In der ersten Versammlung sprach Pg. Dipl.-Ing. Kahle über Kalkulation und Wiederaufbau, was reichen Widerhall fand. Er erklärte mit vielem statistischem Material wie stark die Industrie durch den Kapitaldienst belastet ist. Am 11. d. M. war die Ortsgruppe durch Pg. Kahle bei der Gautagung in Neumünster vertreten. Am 13. d. M. fand ein Sprechabend statt, in welchem Pg. Kahle seinen Bericht über die Gautagung erstattete.

Am 22. Sept. war endlich der Tag gekommen, an dem die junge Ortsgruppe Pg. Straßer begrüßen konnte. Straßer entwickelte in logischer Weise das Programm der Partei. Die Darlegungen über das Dawesgutachten fanden größtes Interesse, da in Flensburg bisher nur entstellte Darstellungen durch die Regierungsparteien gehört werden konnten. Brausender Beifall lohnte seine zu Herzen gehenden Ausführungen.

Dienstag, den 6. Oktober, fand die letzte Mitgliederversammlung statt. Als 2. Punkt der Tagesordnung kamen die Richtlinien zur Bildung der S.A. an die Reihe, die durch Herrn Kahle erläutert wurden. Erfreulicherweise trugen sich sehr viele Mitglieder in die Liste ein.

Lütmannsdorf. Am Sonnabend, den 19. September, sprach Pg. Österreicher beim Gastwirt Bose über „Unser Kampf“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Diskussion, in der einige Angehörige verschiedener vaterländischer Verbände und ein Sozialdemokrat zu Worte kamen, brachte diesen nicht etwa einen Sieg, aber neue Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit ihrer bisherigen politischen Anschauung ein.

Ortsgruppe Zittau. Am 3. d. M. sprach Pg. Dietrich Eckard aus Warnsdorf (Tschechoslowakei) über das Thema: „Der Nationalsozialismus — Deutschlands Rettung.“ Er führte etwa folgendes aus, daß unser deutsches Vaterland tief am Boden liegt, darüber sind sich die Meinungen aller einig. Nicht so einig sind sich die Meinungen über die Ursachen, die zu diesem Tiefgang führten. Wenn man die Zukunft besser gestalten will, muß man die alten Fehler rücksichtslos erkennen. Nicht die Friedensverträge allein sind schuld, sondern vor allem die Zerrissenheit unseres Volkes, dem der Wille zum nationalen Aufstieg fehlt. Die Gründung des Deutschen Reiches unter Bismarck war der Ausdruck des nationalen Willens. Aber dieser Staat fiel dem Materialismus anheim. Der Wohlstand unseres Volkes wuchs summarisch, aber trotzdem lebten Millionen unseres Volkes im sozialen Elend. Der materialistische Geist brachte es so weit, daß der sog. Bürger den Arbeiter der Faust zu einer zweiten Sorte Menschen stempelte. Fremdrassige Elemente, die wohl erkannt hatten, welche Volkskraft der Masse der Handarbeiter innewohnte, die wußten die Fehler der anderen geschickt auszunutzen und rissen so das Volk in zwei Teile. Man faselte unseren Volksgenossen den Internationalismus vor. Kein anderes Volk Europas nimmt diese Lehren von Internationalismus ernst. Erst das Vaterland, dann die Internationale. Der Schaden ist der, daß die Republik von heute aufgebaut ist auf internationalistischen Ideen, und daß ihr jeder nationale Selbsterhaltungswille fehlt. Es ist die Republik von heute der Staat der Sozialdemokratie, denn sie lieben diesen Staat wie ein Schoßkind. Aber wir vermissen die Lösung der sozialen Frage. Diese Lösung steht nach wie vor auf dem Papier. Wie kommen wir nun aus alledem heraus? Ohne Freiheit, kein Aufstieg! Diese Freiheit muß getragen werden von den Schaffenden unseres Volkes, was nur möglich ist, wenn die soziale Frage gelöst und das Volk sozial befreit wird. Die Brechung der Zinsknechtschaft ist nun eine reine Machtfrage, und deshalb fürchtet man uns, und das ist der Grund der rigorosen Bekämpfung. Wären die Machthaber von heute ihrer Macht so sicher, dann hätte man es nicht notwendig, unserem Führer das Reden zu verbieten. Aber das Gewissen und die Furcht!! Wenn Benesch vor einem Jahre in Paris sagte, das Schicksal der Tschechoslowakei ist auf ewig mit dem Frankreichs verbunden, so hat man heute doch erkannt, daß es im Ernstfalle anders aussehen könnte, und heute wünscht man schon Schiedsgerichtsverträge mit Deutschland. Aber es darf nie vergessen werden, daß der Weg von Prag nach Berlin durch Sudetendeutschland führt. Wehe, wenn es den heutigen Machthabern einfallen sollte, das Schicksal von 3,5 Millionen Deutschen zu besiegeln. Unsere Bewegung ist die einzige, die sich über alle deutschen Länder erstreckt. Gleiche Ziele, gemeinsame Arbeit und da kann der Sieg nicht ausbleiben.

Ortsgruppe Görlitz. Trotz bereits fünfmonatlichem Bestehen der Ortsgruppe, können wir erst heute das erste Positive melden. Unsere Ortsgruppe ging damals aus der „berühmten“ nationalsozialistischen Freiheitsbewegung hervor, indem vor allem wir Jüngeren unserem Führer Adolf Hitler die Treue hielten, und einige ältere Herrschaften allein den Herren Wulle und Gräfe nachlaufen ließen. Die Ortsgruppe bestand damals und besteht auch heute noch zum größten Teile aus einer S.A. und einigen Parteimitgliedern. Da hier die Deutsch-Soziale Partei einen verhältnismäßig großen Anklang hat (7 Stadtverordnete!), so ist unser Wachstum ziemlich verlangsamt. Im übrigen hat die verhältnismäßig schwache „Daitsch“-Demokratische Partei (nur 4 Stadtverordnete) einen gewaltigen Einfluß, da natürlich die größte Zeitung in Niederschlesien, der „Neue Görlitzer Anzeiger“, wie überall, in hren Händen ist. Deshalb war es schon ein Erfolg, daß wir unserem Gauführer, Pg. Brückner, Breslau, einen ziemlich gut besetzten Saal am Montag, den 21. September, zu seinem Vortrag: Adolf Hitler und die deutsche Republik“ übergeben konnten. In klaren Worten schilderte der Vortragende die Richtlinien unseres obersten Führers. Zum Worte meldete sich vor allem der Vorsitzende der Deutsch-Sozialen, Herr Jenzen, der den Willen zur Einigung der Deutsch-Sozialen mit uns darlegte. Als Erfolg konnten wir an diesem Abend 5 Neuanmeldungen buchen. Weiterhin hat vor einigen Wochen unser Parteigenosse Hoffmann in dem Arbeiterdorfe Beetsaule bei Muskau, O.-L., den Grund zu einer neuen Ortsgruppe gelegt. Man sieht also, daß es auch in der sonst für Politik wenig zu habenden Lausitz mit unserer Partei vorwärts geht. Leider könnten wir viel besser arbeiten, wenn wir finanziell besser gestellt wären. Bis jetzt bedrückten schwere finanzielle Lasten unsere Parteiortsgruppe mit all ihren Wahlkämpfen usw. die 15 Schüler der einige mit 70 Mark Monatsverdienst sind, benötigen Hilfe. Wir bitten deshalb die Parteigenossen im Reiche, uns mit einem Scherflein finanzieller Art zu unterstützen, da wir eine völkische Werbewoche in Görlitz planen. Selbst das kleinste Scherflein ist uns willkommen. Wir versichern, daß wir auch weiterhin unserer Partei hier im bedrohten Osten zum Siege verhelfen werden, und bitten die Gaben an unseren Parteigenossen Georg Löbel Görlitz, Blockhausstraße 2, gelangen zu lassen. Über das eingehende Geld werden wir im „Völkischen Beobachter“ quittieren.

Aus anderen völk. Verbänden

Der Wehrwolf. OG. 1. Landbundssportfest 17., 18. 10. Antr. Sonnabend, 17., 7½ nachm., Lichterfelde, Begonienplatz. Verpfl. mitbringen. 22. 10., 8½, Kameradschaftsabend, Rest. Hohenzollern, Steglitz, Mittelstr. 2. — **OG. 2.** Jed. 2. u. 4. Dienstag Vers. b. Knoche, Fruchtstr. 61. — **OG. 3.** Jed. 2. u. 4. Freitag Vers. Stegl. Hütte Albrechtstr. E. Plantagenstr., Turnen j. Mont. 8 nachm. Gymnasium Stegl., Hesestr. — **OG. 7.** (Bln.-Kreuzpl.) 1. u. 3 Mittw. i. Mon. Vers. b. Klüde, Mariannenufer 5. Turnen j. 2 u. 4. Montag, Neukölln, Hermannstr., Lyceum 1, Turnhalle. — **OG. 8.** (Bln.-Nollendorfpl.) nimmt noch national-völk. denkende Deutsche v. 17. Lebensj. ab auf. Meld. b. Kam. Aehle, Berlin NO. 112, Steinerstr. 50. 1. Vers. Freitag, 16. 10. 25, 8 nachm., Wirtsch. Richlewski, Bln W. Ziethenstr. 7. — **OG. 12.** (Köpenik) j. 3. Mittw. i. M. Vers., 8.30 nachm., b. Gallaus, Hohenzollernpl. Turnen j. Freitag, 7.30 nachm. Köpn., Turnhalle Kaiser-Friedrich-Straße.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(70. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Steinburg hörte ihr ruhig zu und schwieg auch, als sie zu reden aufhörte. Für sie war das alles von solcher Wichtigkeit, ihm aber so gleichgültig. Er hatte nur irgendein Gespräch beginnen wollen und jetzt suchte er wiederum vergebens nach einem Übergang zu wichtigerem Stoff.

Da blickte sie hinaus auf die schneebedeckte Heide, auf der die Sonne ihre Tätigkeit den ganzen Tag über so energisch entfaltete, so daß überall die schwarzen Stellen durch die weiße Decke hindurchschauten, als wollte der Winter die ganze Fadenscheinigkeit seines Gebahrens deutlich zeigen.

Über ihr Gesicht flog ein glückliches Lächeln, sie zeigte mit der Hand auf das ihm so traurig erscheinende Bild draußen, blickte dann zu Steinburg hinüber und fragte:

„Ist das nicht auch schön? — Sehen Sie, viel lieber als in einem Buche lese ich da draußen in der Natur. Da hat mir alles etwas zu sagen. Nun werden die Gräser in gar nicht mehr so ferner Zeit grün und dann kommen die ersten Blümchen und die kleinen Blätter an unsern niedrigen Büschen. — Und dann kommt der Sommer mit seiner großen Schönheit.“

„Nun ja“, erwiderte er ihr und ein leises Grauen durchzog sein Gemüt, hier einen Winter verleben zu sollen und den Frühling und Sommer abwarten zu müssen. „Im Winter, so meine ich, ist das Buch der Natur doch so ziemlich zugeklappt. Ich für meine Person kann dann wenigstens nicht darin lesen. Wenn Sie es mir beibringen wollten, liebe Meiken, würde ich freilich wohl ein gelehriger Schüler werden.“

Sie lachte belustigt über diesen Gedanken.

Dann stand sie rasch auf, ging zu dem langen Wandbrett, auf dem allerlei altes Zinngerät stand, und sagte:

„Unser schönstes Buch haben Sie noch nicht gesehen, ich muß es Ihnen zeigen.“

Sie reckte sich hinauf und holte eine mächtige alte Bibel herunter, die Hausbibel der Lorenzens, ein Buch von schwerem Gewicht.

Sie legte es auf den Tisch, er betrachtete es aufmerksam. Mächtig, groß und dick, in schwarzes Rindleder gebunden, das freilich vielfach abgestoßen die Naturfarbe erscheinen ließ, mit schweren, massiven Silberbeschlägen und Schloß versehen.

„In dem alten Buch lese ich am liebsten“, sagte sie, fuhr mit der Hand liebkosend darüber hin und öffnete es. „Hier findet man für jeden Tag ein gutes Wort.“

Sie öffnete den schweren Band. Gedruckt in Basel im Jahre 1585. An allen vom Drucker freigelassenen Stellen waren handschriftliche Eintragungen gemacht, Notizen über Familienereignisse bei den Lorenzens auf Norderland. Geburten, Taufen, Hochzeiten und Todesfälle, daneben auch Bemerkungen über besondere Ereignisse, wie Sturmfluten, Kriege auf dem Festlande und wie einmal der Würgeengel der Pest auch auf die Insel gekommen.

Eine Familienchronik, wie Steinburg sie nie gesehen.

Die erste Eintragung war im Jahre 1614 gemacht, von der Hand eines Schreibers oder wohl auch eines Geistlichen, weil der Besitzer von Norderland, Lorenz Lorenzen, nicht schreiben konnte. Später hatten die freien Bauern alle Aufzeichnungen mit eigener Hand gemacht.

Alle waren sie vertreten, alle die alten Lorenzens, immer das alte Norderland vom Vater auf den ältesten Sohn vererbend. Und die jüngeren Söhne und Töchter blieben als Knechte und Mägde auf dem Hof, bis sie heirateten.

„Soll ich nicht stolz sein auf meine Heimat und meine Familie,“ fragte Meiken den neben ihr stehenden Grafen, „wenn ich fast täglich sehe, wie die Lorenzens hier seit Jahrhunderten gesessen haben?“

„Freilich, — aber Sie sind keine Lorenzen, liebe Meiken“, erklärte er ihr. „Nicht die Frau gründet ein Geschlecht, sondern der Mann. Die Frau verliert ihren Namen, wenn sie heiratet, —“

„Aber nicht ihr Blut. — Ich bin eine Lorenzen und keine Hansen. — Und mein Sohn wird auch ein Lorenzen sein.“

„Ihr Sohn.“

„Nun gewiß, mein Sohn. — Ich werde heiraten und ich werde einen Sohn haben, — das ist sicher.“

Meiken sagte das ohne jede Ziererei, als selbstverständlich. „Es ist der Beruf des Mädchens, zu heiraten und Kinder zu bekommen, so kann man auch darüber reden.“

„Ja, Meiken, Sie werden heiraten, das ist sicher. —“

Jetzt schwieg sie, während sie die alte Familienbibel zumachte und sie auf ihren Platz zurücktrug.

Dabei überlegte sie, ob sie nicht diesem Freunde sagen sollte, wie es zwischen ihr und Jep stünde, aber es widerstrebte ihr, einen Dritten zum Mitwisser ihres Geheimnisses zu machen. Und sie schwieg.

Als sie sich umwendete, sah sie Steinburgs Augen mit einem sonderbaren Ausdruck auf sie gerichtet, so als wollte er sie fragen. Aber ihr Blick haftete zwar freundlich, aber doch kühl auf ihm, so daß ihm im Augenblick die Lust verging, den Augenblick auszunützen. — —

Am Sonnabend, der kleine Dampfer ging gegen Mittag von Söderland zum Festland hinüber, brachte Meiken Steinburg selbst mit dem Kutter zur Dampferanlegestelle.

Schneidend fegte der Wind von Nordwest heran, sausend durchschnitt der hart am Wind liegende Kutter das Watt.

Da war von Unterhaltung wenig die Rede. Meiken saß am Ruder, der Knecht im Bug des Bootes, Steinburg auf der Luvbordwand. So hatte er Gelegenheit, noch einmal das Bild des schönen Mädchens mit den stolzen, festen Zügen in sich aufzunehmen.

Eine Lorenzen, ein ganzer Kerl.

Mit schöner Schwenkung legte sich der Kutter neben den Fährdampfer, der Knecht hielt ihn fest.

„Adieu“, sagte Meiken Hansen rasch. „Noch einmal danke ich Ihnen von ganzem Herzen, — und auf Wiedersehen im Sommer.“

(Fortsetzung folgt.)

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Rin-Tin-Tin's Heldentat / Peer-Gynt im Mittelmeer / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Das Spielzeug von Paris
mit Lilli Damita

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.
Die Prinzessin und der Geiger / Jim als Tapezierer / Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Das Spielzeug von Paris
mit Lilli Damita, der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
Lia Mara in Frauen, die man oft nicht grüßt
„Er“ ist seekrank
„Er“ Kellner aus Liebe

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 16. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Die Jüdin Anfang 6½ Uhr	Fenster Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater Der Erbförster Anfang 7½ Uhr	**Schauspielhaus** Flucht nach Venedig Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	**Volkstheater** Uschi Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 16. Oktober:

4.15 Uhr: Italien. Opernkomponisten I. Guiseppe Verdi (Arien und Fantasien). Das Rundfunkorchester. Solist Emanuel Gianna. Leitung Franz Adam.

5.45 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

6.30 Uhr: „Kirchweih“. Zum Kirchweihsonntag am 18. Oktober. Vortrag von Joseph Weber.

7.15 Uhr: Russischer Sprachkurs.

8 Uhr: Volks-Symphonie-Konzert d. Konzertvereins München, E. V. (Übertragung aus der Tonhalle in München.) Das Orchester d. Konzertver. Dirigent Dr. Friedr. Munter.

9.30 U.: Zwei Wilhelm-Busch-Abende 2. Der ernste Busch. Kleine Auslese aus „Kritik des Herzens“ und „Zu guter Letzt“. Vorgetragen von Albert Spenger.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Nationalsozialisten! Erneuert den Postbezug für November 1925!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau ....
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. / München, Thierschstraße 15

ca. 10000 Meter Herren-Stoffe

Mein gesamtes Stofflager, enthaltend:
Buckskins, Cheviots, Wollcords, Whipcords, Drapés, Skitrikots, marengo Paletots und Ulsterstoffe in vielen schönen Farben und Stoffarten
habe ich ohne Rücksicht auf den früheren Preis in Serien eingeteilt und verkaufe:

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII	
jetzt	3.90	4.90	5.90	6.90	7.90	9.90	11.90	13.90	usw.

Zu ungewöhnlich billigen Reklame-Preisen!

Große helle Verkaufsräume im I. Stock

Töpler
Rosental 9

Beachten Sie mein Schaufenster!

Wer rettet erstklassige deutsche Firma
vor Übergang in jüdische Hände? Großer Warenvorrat und großer Umsatz. Erforderlich 20000 M. (auch in Teilbeträgen). Gute Verzinsung, Gewinnbeteiligung und Sicherheit. Gefl. Offert. unt. „Reell 536“ a. d. Anz.-Abteil. d. Bl.

Für Alleinausbeutung einiger konkurrenzloser Artikel sucht organisationstüchtiger Kaufmann eine
Persönlichkeit
für Bureautätigkeit oder still. Beiderseitige Einlage M. 8000.—. Hoher Verdienst. Einlage in einigen Monaten wieder frei. Offerten unt. 528 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Soeben erschien:
Hakenkreuz-Jahrweiser 1926
Preis M. 3.—
Der hiermit zum siebenten Male erscheinende Hakenkreuz-Jahrweiser wird auch im Jahre 1926 weit über die deutschen Grenzen hinaus verbreitet werden. Dafür bürgt seine hervorragende Ausstattung; ein Kunstwerk vom ersten bis zum letzten Blatte. Er sollte in jedem deutschen Hause als Wandschmuck sein.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / München NO 2, Thierschstr. 15
Postscheckkonto: München 11346

Ohne Anzahlung Nähmaschinen
Aumer
Ohlmüllerstr. 8/I, R.

Diener
28 Jahre alt, gr. Ersch., firm in allen Arbeiten, früher Bursche, ehem. Kaufmann, weg. Ges. aus dem Beruf, sucht, gestützt auf erstklass. Leistung, Stellung als erster oder Allein-Diener in nur gutem Hause. Angebote unter 520 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Anzüge, Mäntel, Kostüme
fertigt bei gutem Sitz, ändern, umarbeiten zu mäßigen Preisen, evtl. Teilzahlung
G. Lassal
Schellingstr. 38/III, Rg.

Schön möbliert.
Zimmer
mit Zentralheizung sofort an soliden Herrn zu vermieten, Trautenwolfstraße 5/o (Kraus)

Danksagung!

Unmöglich ist es uns, jedem einzeln unseren Dank auszudrücken für die unendliche Liebe und Anteilnahme an unserem Unglück.

Alle, alle, welche versucht haben unseren Schmerz zu lindern, bitten wir auf diesem Wege unseren innigsten, herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

München, 15. Oktober 1925

Familie Eduard Wirschitz